

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die neue Schulpraxis**

Band (Jahr): **26 (1956)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

OKTOBER 1956

26. JAHRGANG / 10. HEFT

Inhalt: Wir spielen Theater! – Vom «Adressbuch» der Tiere – Verwendung des Notizheftes im Mündlichen – Die zwei gescheiterten Esel – Flüged, Blätter, flüged . . . ! – Olympiade – Tausend Rechentabellen in einer einzigen – Die Postkarte – Die Kehrtunnels bei Wassen – Erfahrungsaustausch – Neue Bücher

Wir spielen Theater!

Von Gustav Huonker

Praktische Winke für das Schultheater

Erfreulicherweise finden sich mehr und mehr Kollegen bereit, einmal im Jahr mit ihrer ganzen Klasse ein längeres Theaterstück einzuüben. Über Sinn und Wert dieser künstlerischen Gemeinschaftsleistung einer Klasse soll hier nicht berichtet werden; Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Kollegen, die sich erstmals an eine solche Aufgabe wagen, einige Ratschläge zu vermitteln, die ihnen ihre Arbeit erleichtern können.

Seit Jahren laden mein Kollege der naturwissenschaftlichen Richtung und ich im Dezember die Eltern jeder Klasse zu einer Abendveranstaltung ein, die wir mit einer Theaterraufführung ihrer Kinder einleiten. Wir wählen ein etwa dreiviertelstündiges Spiel, in dem alle Schüler der Klasse in mindestens einer Rolle beschäftigt werden können. Bis die Aufführung in allen Teilen klappt, ist viel Arbeit von Schülern und Lehrer nötig. Soll diese für beide Teile erfreulich und fruchtbar sein, so erfordert sie eine zweckmässige Organisation und straffste Disziplin aller Mitwirkenden. «Jetzt haben wir erst einen Begriff, was Theater spielen heisst», lachen jeweils die Schüler, ihres frühern bescheidenen «Theöterlens» am Schulsilvester gedenkend!

Rollenverteilung und Leseproben

Bald nach den Herbstferien lese ich der Klasse das Spiel vor. Beim anschliessenden Rollenverteilen schenke ich weitgehend den Wünschen und Vorschlägen der Schüler Gehör. Besonders begehrte Rollen teile ich nach eigenem Ermessen zu, dabei die Eignung des Bewerbers, seine Rolle im vergangenen Jahr (Abwechslung!) und seine Leistungsfähigkeit in den Schulfächern (zusätzliche Belastung!) in Betracht ziehend.

Eine Woche später findet die erste Leseprobe statt. Die Textbüchlein für die Hauptrollenträger beziehen wir als Klassenserie von der Schulbibliothek. (Geeignete Spieltexte gehören in die Serienbibliothek jedes Oberstufen- und Sekundarschulhauses!) Die Leseproben bieten die Grundlage für den spätern Erfolg. Während die richtige Betonung und die Tondynamik von den Spielern verhältnismässig rasch erkannt und durchgehalten werden, harrt des Spielleiters auf zwei andern Gebieten ein zäher Kampf: die helvetische Aussprache etwas zu schleifen, erfordert manchen Schweisstropfen, und den

Schülern klar zu machen, dass langsames Sprechen und – am richtigen Ort – längere Pausen sehr wirkungsvoll sind, gelingt nicht in allen Fällen!

Lese- und Sprechproben halten die ganze Klasse in Atem: erstens gibt es bei uns keine stummen Rollen, da wir aus dem «ersten Soldaten» oder der «Hofdame» ganze Soldaten- und Dienerchöre bilden oder eine Wirtsrolle an ein «Gastwirtsehepaar» vergeben! Zum zweiten lasse ich schwierige Stellen von allen im Chor wiederholen oder fordere vier, fünf Schüler auf, diese oder jene Stelle ihrer Auffassung gemäss vorzutragen. Diese Sprechübungen machen sich nicht nur im künftigen Leseunterricht bezahlt, sie helfen auch vielen Spielern, jetzt schon Teile ihrer Rolle auswendig zu lernen.

Kostüme und Bühnengeräte

Auf die Leseproben lasse ich die Kostüminspektion folgen. Jeder Schauspieler muss selbst oder mit Hilfe von Kameraden für sein Kostüm und das von ihm benötigte Zeug sorgen, da wir für die Ausstattung kein Geld ausgeben wollen.

Während sich die meisten Mädchen recht gut zu helfen wissen, meinen viele Knaben, sie seien verkleidet genug, wenn sie in ein altes Kleid des Vaters schlüpfen und eine möglichst abenteuerliche Kopfbedeckung aufstülpen. Da erwächst dem Spielleiter und findigen Mitschülern eine wichtige Aufgabe:

Sie zeigen, wie aus altem Karton, aus Draht und bunten Bändern römisches Schuhwerk entsteht, wie ein Tuch, das nicht zerschnitten werden darf, als Ritter- oder Hirtenmantel umgelegt wird, wie aus Watte, Wolle, Pelzabfällen und Rosshaar Perücken, Schnäuze und Araberbärte entstehen oder wie mit Krepppapier ein ganzer Hofstaat farbig einzukleiden ist. In Zeichenstunden, im Handarbeitsunterricht oder zu Hause basteln wir Krummsäbel aus Sperrholz, Kronen und Orden aus Metallfolien, Halskrausen aus steifem Zeichenpapier, Dreispitze und Zylinder, Schilde und Dolche aus Karton, Zwicker und Brillen aus Draht, Engelflügel aus Wellkarton und Tierköpfe aus Papiermaché.

Unsere Sammlung

Was wir in spätern Aufführungen wieder verwenden können, verwahren wir in alten Schränken auf dem Schulhausestrich. Diese Sammlung bekommt auch während des Jahres allerlei Zuwachs: Karton, Pavatexabfälle, Dachlatten, Katzenfelle usw. Sie enthält auch schon eine ganze Reihe von Kulissenbruchstücken: grosse Tücher für Stilbühnenaufführungen, mit Deckfarben gemalte Mauern, Hausdächer und Bäume aus Wellkarton und Dachlatten. Mein Kollege und ich sind voll dankbaren Staunens darüber, was die Schüler für die Theateraufführungen alles von zu Hause mitnehmen und zum grossen Teil der Sammlung schenken dürfen, sobald die Eltern merken, dass ernsthaftes Bemühen und verantwortungsvolle Arbeit hinter unserm Tun stecken.

Organisation – auch beim Schultheater!

Nach der Kostüminspektion ist es an der Zeit, verschiedene Pflichten zu verteilen, ist es doch ein Nebenziel unseres Theaterbetriebs, der Klasse sinnfällig zu zeigen, dass nur verantwortungsvolle Pflichterfüllung jedes einzelnen zu einem erfreulichen Ergebnis führt. Folgende Verteilung hat sich bis jetzt bei uns gut bewährt:

Die Räumgruppe hat vor Proben und Aufführungen das Schulzimmer auszuräumen und es zu wischen.

Die Bühnenkommission (solche Titel lieben die Schüler!) baut die Bühne, richtet die Vorhänge ein und stellt jeweils die Kulissen bereit.

Die Nähgruppe näht die Vorhänge und versieht sie mit Ringlein, flickt zerrissene Kostüme und stellt einfachere vielleicht selber her.

Die Geräteverwaltung sorgt für peinliche Ordnung im Ausrüstungsschrank und versieht alle Spieler mit dem Nötigen.

Die Beleuchter verdunkeln das Zimmer, setzen die nötigen Farbschirme auf die Zimmerlampen und richten vielleicht zusätzliche Lichtquellen ein.

Die Bühneninspektion kontrolliert vor dem Öffnen des Vorhangs das Bühnenbild, die Kostüme und Geräte der Mitwirkenden.

Jede Gruppe verkehrt durch ihren Chef mit dem Spielleiter. Je kleiner die Gruppe, um so besser erfüllt sie ihre Aufgabe! In der Regel amten in diesen Arbeitsgruppen alle Schüler mit mittleren und kleineren Rollen, so dass auch sie wesentlich zum Erfolg beitragen. In der ersten Sekundarklasse (d. h. im siebten Schuljahr) muss diese ganze Organisation eingeübt und tüchtig kontrolliert werden. (Räumproben auf Zeit, häufige Stichproben im Ausrüstungskasten usw.!)

«Woher die Zeit?»

Erst nach all diesen Vorbereitungen beginnen wir mit den Bühnenproben, wobei von der ersten an sämtliche Spieler ihren Text beherrschen müssen; nur dann ist ein freies Spiel möglich. Wir proben in Doppelstunden von 10 bis 12 oder von 2 bis 4 Uhr, damit nachher Zeit zum Umziehen und Aufräumen bleibt. Wir achten darauf, dass immer wieder andere Fachstunden für die Proben benutzt werden, zur Hauptsache aber Deutsch-, Sing-, Turn- und Zeichenstunden. «Das können wir uns doch angesichts der heutigen Stoffüberlastung gar nicht erlauben!» ruft jetzt vielleicht eine kritische Stimme.

Ogleich wir jeweils schon in der ersten Novemberhälfte mit der Theaterarbeit beginnen – zuerst zwei, später je nach Bedarf mehr Stunden die Woche, wobei darauf zu achten ist, dass daneben strenge «Alltagsschule» gehalten wird –, haben wir in all den Jahren erleben dürfen, dass wir mit dem Lehrstoff nicht ins Hintertreffen gerieten: der Eifer der Schüler, die für ihre Aufführung Feuer und Flamme sind, wirkt sich auch auf den übrigen Schulbetrieb günstig aus, weil die Zusammenarbeit beim Theaterspiel den Klassengeist und das Verantwortungsbewusstsein fördert. Zudem sind viele unserer Sekundarschüler schon so reif, dass sie den Zeitaufwand und den Einsatz des Lehrers für ihr Spiel dankbar durch eifrige Schulleistungen vergelten.

Disziplin – der Angelhaken des Ganzen!

Sämtliche Vorbereitungen und jede Probenarbeit müssen von straffster Disziplin getragen sein. Wer bei einer Szene unbeschäftigt ist, hat hinter den Kulissen strengste Ruhe zu bewahren oder soll als aufmerksamer Zuschauer und Kritiker im Zimmer anwesend sein. Die unvermeidlichen Dummheiten, die zu Beginn mit Schnurrbärten, Schlapphüten u. dgl. getrieben werden, sind sofort (verständnisvoll, aber unmissverständlich!) abzustellen; Drückebergerei, Umhertreiben in den Gängen, vom Lehrer unbeaufsichtigte «Proben» und ähnliche verlockende Veranstaltungen darf man unter keinen Umständen dulden; auf benachbarte Klassen hat man jede erdenkliche Rücksicht zu nehmen. Auch beim Theaterspiel sei der Lehrer immer und überall Herr der Lage

– nicht als lauter, rechthaberischer Diktator, sondern als der ältere und erfahrenere Kamerad, dem der Erfolg der Aufführung genau so am Herzen liegt wie den Schülern, der sich mit ihnen freut und ihren vernünftigen Ratschlägen stets zugänglich ist!

Theaterzeit – schöne Zeit!

So aufgefasst und durchgeführt, ist die jährliche Theateraufführung für Schüler und Lehrer ein unschätzbare Gewinn. Die Eltern freuen sich am Spiel ihrer Kinder, und die von uns stets zu Proben oder Aufführungen eingeladenen Kreis- und Bezirksschulpfleger äusserten sich immer sehr günstig über die ganze Angelegenheit. Dass viele Ehemalige jeweils kritischen Blicks zur Hauptaufführung erscheinen, um zu sehen, ob es ihre «Nachfahren» auch so gut können, wie sie einst, freut den Lehrer besonders, bestätigt es ihm doch, dass das Schultheater zu den bleibenden Erinnerungen der Schüler zählt. Darum gilt für uns schon lange der Satz: «Theaterzeit – strenge, aber schöne Zeit!»

Hilfen für den Lehrer:

Beratungsstelle für das Schul- und Jugendtheater im Pestalozzianum, Zürich, geöffnet im Winterhalbjahr, samstags 14 bis 17 Uhr.

«Schweizerischer Spielberater» (Verzeichnis mit 490 Spielen), Verlag Sauerländer, Aarau

H. Haven: «Das Laienspiel», Bärenreiterverlag, Kassel

«Der bunte Wagen.» Zweimonatsschrift für das Schultheater, Höflingverlag, München

Vom «Adressbuch» der Tiere

Von Andreas Wenger

Kinder der Mittelstufe, besonders auf dem Lande, sind dankbare Zuhörer und lebhaft Mitarbeiter, wenn im Winterhalbjahr die Zoologie an die Reihe kommt. Aber auch hier machte ich die bekannte Erfahrung: Ich hatte mir einen schönen Plan zurechtgelegt, begann mit Feuereifer bei den Haustieren, doch eh ich's gedacht, war es Frühling geworden, und ich hatte kaum einen Drittel des Vorgenommenen durchgearbeitet. Wir waren bei den Haustieren steckengeblieben, und ich hatte doch – von ihnen ausgehend – gewissermassen eine Ordnung der Tierwelt aufstellen wollen.

Unterdessen war das Schuljahr also zu Ende gegangen, und es blieb mir nur noch übrig, resigniert nachzulesen, was ich mir als Ziel meines Zoologieunterrichtes gesteckt hatte: «. . . andächtiges Staunen . . . Vielgestaltigkeit der Tierwelt . . . Notwendigkeit einer systematischen Einteilung . . . weitverzweigte Verwandtschaften . . .».

Könnte man die Sache nicht einmal umdrehen? Nicht vom Einzelnen zum Ganzen gehen, sondern von der Vielfalt zum Einzelwesen, d. h. gerade mit der Übersicht beginnen? Aber war eine solche Systematik nicht der Inbegriff der Langweile und Trockenheit? Wie könnte man sie lebendig gestalten?

Auf dem Tische liegen vier grosse, dicke Tierbücher (Brehm) mit pracht-



vollen, farbigen Bildern. Zusammen haben sie 2400 Seiten! Köbi sucht darin den Tiger. Er blättert und blättert, geht von einem Buch zum andern, findet aber den Tiger nicht. (Kommt einem Schlaumeier in den Sinn, das Inhaltsverzeichnis zu Hilfe zu nehmen, so kann es ihm ebenso ergehen, wenn er z. B. den Band «Vögel» aufschlägt.)

Solches Suchen ist unsinnig; es ist, wie wenn jemand unsern Mitschüler Albin Tschannen in der ganzen Schweiz herum suchte, nur nicht an seinem Wohnort. Damit man Albin sicher und schnell findet, muss man seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort genau angeben:

Schweiz
Kanton X
Amtsbezirk Y
Gemeinde Z
Dorf Soundso
Schulhaus
Mittelschulzimmer
Mittlere Reihe
Vorderstes Pult rechts

Albin Tschannen
heisst er;



aber wo ist er
zu finden?

Jetzt haben wir ihn!

Man findet die Leute also leicht, wenn man ihre genaue Adresse kennt. Deshalb gibt es (vor allem für grosse Städte) Adressbücher.

Köbi hat seinen Tiger immer noch nicht gefunden! Wäre es nicht praktisch, wenn man auch von den Tieren ein Adressbuch hätte?

Wie wird bei den Tieren eingeteilt? Die Kinder stellen allerlei Vermutungen auf. Geordnet wird nach besonderen Merkmalen, die den Tieren gemeinsam sind (nicht etwa nach Wohnorten).

Erste Einteilung (nach Schmeil)

So wie die Schweiz in 22 Kantone eingeteilt ist, sind die Tiere in 8 Kreise eingeteilt:

- | | |
|--------------------------|--|
| 1. Kreis: Wirbeltiere | Rückgrat aus Wirbeln, Knochengerüst (Kuh, Pferd usw.) |
| 2. Kreis: Gliederfüssler | Glieder, Ringe geben dem Körper den Halt (Biene, Käfer, Schmetterling) |
| 3. Kreis: Weichtiere | Der Körper hat keine Festigkeit (Muschel, Schnecke) |
| 4. Kreis: Stachelhäuter | Stacheln statt Knochen (Seestern) |
| 5. Kreis: Würmer | z. B. Regenwurm |
| 6. Kreis: Hohltiere | Hohlraum im Innern. Meertiere (Polyp, Korallen, Quallen) |
| 7. Kreis: Schwämme | Wandtafelchwamm! |
| 8. Kreis: Urtiere | Nur im Mikroskop erkenntlich |

Nun geht's an ein Raten, Vermuten, Vergleichen! Das «Adressen»-Verzeichnis im Schmeil wird aufgeschlagen. Prachtvolle, farbige Bilder (Brehm, Schmeil, «Tiere aus aller Welt» und «Wunder aus aller Welt») unterstützen die Erklärungen. Wie staunen die Kinder bei den Seesternen, Quallen, Korallen und Urtierchen! Dass es so etwas gibt! Aus Kalendern und Zeitschriften bringen sie

Abbildungen von allen möglichen Tieren zur Schule. «In welchen Kreis gehören sie?» fragen sich die Schüler und ordnen sie ein.

Zweite Einteilung

So wie die Kantone in Bezirke eingeteilt sind, sind die Tier-Kreise in Klassen eingeteilt.

Am bekanntesten sind die «Adressen» der **Wirbeltiere**:

- | | |
|------------------------|---|
| 1. Klasse: Säugetiere | Lebende Junge (mit Ausnahme der Schnabeltiere);
alle säugen die Jungen |
| 2. Klasse: Vögel | Flügel, Eier, nur 2 Beine |
| 3. Klasse: Kriechtiere | Schlangen, Eidechsen, Krokodile, Schildkröten |
| 4. Klasse: Lurche | Sie können im Wasser und (später) auf dem Land
atmen (Frosch, Molch) |
| 5. Klasse: Fische | Können nur im Wasser atmen |

oder:

1. Klasse: Säugetiere	} lebende Junge }	} warmes Blut }	} Lungen- atmung }
2. Klasse: Vögel			
3. Klasse: Kriechtiere	} Eier }	} wechsel- warmes Blut }	} Kiemen- atmung }
4. Klasse: Lurche			
5. Klasse: Fische			

Beim Einreihen von bekannten Wirbeltieren in die verschiedenen Klassen wird unvermeidlich das Rätsel des Walfisches auftauchen (Fisch oder Säugetier?). Da fängt bei den Kindern das Staunen wieder an, besonders wenn man ihnen Näheres über diesen Koloss erzählt.

Dritte Einteilung

So wie die Bezirke in Gemeinden eingeteilt sind, werden die Tier-Klassen in Ordnungen eingeteilt.

Jetzt kommen wir zu den lustigen «chinesischen» Sprüchlein, woran die Schüler erfahrungsgemäss Freude haben. Das Kunstwort für die Säugetiere heisst «A – ra – flo – wal – in – fla – na, rü – pa – un – za – beu – schna!», wobei jede Silbe den Anfang einer der 13 Ordnungen bedeutet.

«Adressen» der **Säugetiere**:

1. Ordnung: A – ffen
2. Ordnung: Ra – ubtiere
3. Ordnung: Flo – ssenfüssler
4. Ordnung: Wal – e
5. Ordnung: In – sektenfresser
6. Ordnung: Fla – ttertiere
7. Ordnung: Na – getiere
8. Ordnung: Rü – sseltiere
9. Ordnung: Pa – arzeher
10. Ordnung: Un – paarzeher
11. Ordnung: Za – hnarme
12. Ordnung: Beu – teltiere
13. Ordnung: Schna – beltiere

«Adressen» der **Vögel**:

1. Ordnung: Ra – ubvögel
2. Ordnung: Spe – chte
3. Ordnung: Ku – ckucksvögel
4. Ordnung: Pa – pageien
5. Ordnung: Se – gler
6. Ordnung: Sin – gvögel
7. Ordnung: Ta – uben
8. Ordnung: Hü – hner
9. Ordnung: La – ufvögel
10. Ordnung: Ste – lzvögel
11. Ordnung: Schwi – mmvögel

Auch hier werden immer wieder Beispiele gesucht, Bilder gesammelt und gezeigt. Es reizt die Kinder geradezu, bekannte Tiere einzuordnen.

Die übrigen Klassen und Ordnungen betrachten wir nicht, um die Schüler nicht zu verwirren. Aus dem gleichen Grunde verzichte ich auch auf die vierte Einteilung, die zu den Tierfamilien führen würde.

Jetzt finden die Kinder ihre Tiere in den Zoologiebüchern, und manche wünschen sich bei der nächsten Gelegenheit ein Tierbuch. Das Interesse für den eigentlichen Zoologieunterricht ist wach; wir dürfen zufrieden sein.

Verwendung des Notizheftes im Mündlichen

Von Erwin Fürst

Manchmal veranlasse ich meine Schüler, eine oder mehrere Minuten unabhängig voneinander über das Gesuchte nachzudenken und das eigene Urteil, die eigene Meinung oder Lösung in Stichwörtern zu notieren. In gleicher Weise lassen sich bei günstigen «Unterrichts-Stationen» Ideen, Vermutungen, Vorschläge und eigene Beispiele oder Beobachtungen der Schüler festhalten.

Mit diesem Vorgehen bezwecke ich, dass tatsächlich jeder Schüler selber überlege, urteile, sich entscheide. Auch das weniger spontane Kind hat nun Zeit. Keine Stimme treibt vorwärts. Dieses Stillehalten bewirkt seelisch ein begrüssenswertes Zusichselbstkommen. Auch gehemmte Schüler bringen ihre Gedanken zu Papier und getrauen sich nachher viel eher, mitzureden. Die oberflächlichen oder bequemen Kinder sind durch milden Druck gezwungen, sich zum gestellten Problem eine eigene Meinung zu bilden. Was der Schüchterne oder der Träge vorerst dem Papier anvertrauen konnte, fliesst ihm später leichter über die Lippen.

Praktisch kommt so ein Eingehen auf die Arbeit jedes einzelnen Schülers zustande. Nach gestellter Aufgabe kann der Lehrer während der Minuten des stillen Überdenkens und Notierens durch die Klasse schreiten und das Entstehende verfolgen. Da und dort pflege ich auf Grund einer Schülernotiz einen kurzen Meinungs-austausch (mit Flüsterstimme), bringe ein Lob oder eine Richtigstellung an. Ich merke mir gleichzeitig originelle Beiträge (besonders von schweigsamen Schülern), die nachher mündliches Auswerten und Anerkennung verdienen.

Zumeist sprudeln dank dieser Besinnung und dank den Notizen die Schüler-äusserungen rege. Es gilt nun, sie zu ordnen, zu klären, miteinander zu vergleichen und zu verbinden – und schon stehen wir mitten im angestrebten neuen Stoffgebiet. Echte, intensive Denkschulung wurde in diesen Minuten betrieben.

Schon bei den ersten Versuchen mit selbständigen Notizen zeigt es sich, wie Kontrollen aller Heftchen durch den Lehrer belebend und anspornend wirken: Was sonst im Mündlichen nur ein Kind aussprechen kann (und was deshalb bei manchen sogar ungedacht bleibt), soll nun jedes schwarz auf weiss leisten, sich selber und dem Lehrer zum Beweis.

Verläuft eine Lektion flau, so wirkt diese Massnahme Wunder: «Wollt ihr's mir nicht sagen, so sagt es bitte eurem Notizheft!» Die Schüler erfassen mit der Zeit, dass der Lehrer ihren Notizen trotz der Bleistiftschrift grosse Bedeutung zumisst. Dem Lehrer geht es mehr noch als ums äussere Resultat darum, jedes

Kind seinen Kräften gemäss zu eigener geistiger Anstrengung zu bringen: Eines findet beispielsweise drei gehaltvolle Stichwörter, ein anderes deren sieben; einem dritten gelingt es in der gleichen Zeit überdies, seine Gedanken geschickt aufzusetzen, so dass sie für den mündlichen Unterricht, der gleich folgt, schon formuliert sind.

Die zwei gescheiterten Esel

Von Theo Marthaler

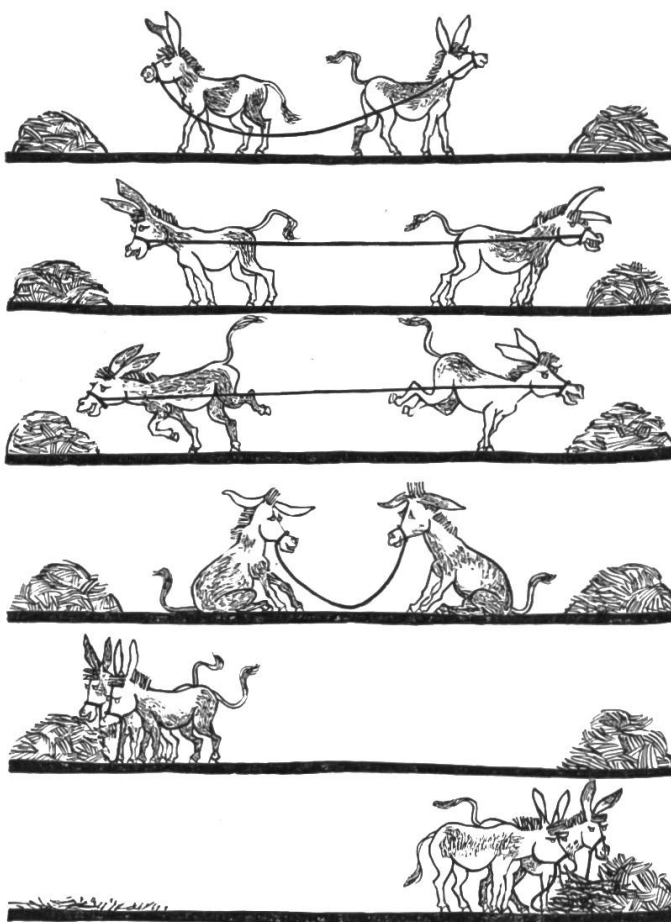
Eine Bildergeschichte für den lebenskundlichen Aufsatzunterricht

In der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 19. Februar 1954 habe ich gezeigt, wie dankbar die Adamson-Bildergeschichten für den Aufsatzunterricht sind. Das dort angekündigte Adamson-Bändchen ist seither erschienen*, und jeder

Lehrer kann daraus mit Hilfe des Epiaskopes passende Bildergeschichten vergrössern und vor die Klasse hängen. Das gleiche Vorgehen empfiehlt sich für die nebenstehende Eselgeschichte. Die Zeichnung stammt vom jungen Graphiker Edgar Ruf, einem meiner ehemaligen Schüler; er hat sie auf meinen Wunsch nach einem gleichartigen Schattenriss hergestellt, der vor vielen Jahren im «Nebelspalter» erschienen ist**.

Kaum haben die Schüler die Eselgeschichte durchgesehen, zuckt ein verstehendes Lächeln um ihren Mund. Dieses Aha-Erlebnis ist der beste Ausgangspunkt für unsere Arbeit. L: «Ihr habt hier wieder einmal eine Geschichte ohne Worte. Schreibt bitte die gleiche

Geschichte in Worten!» Mehr braucht es nicht. Eifrig machen sich die Schüler an die Arbeit. Was dabei herauskommt, zeigen die folgenden Arbeiten, die also ohne jede Vorbereitung in der Stunde entstanden und gänzlich unkorrigiert sind:



* O. Jacobsson, Adamson. 51 Bildgeschichten, Fr. 1.80. Rororo-Band Nr. 108. Rowohlt-Verlag, Hamburg 1954.

** Ich kann leider nicht sagen, in welcher Nummer des «Nebelspalter» die Schattenriss-Zeichnung der beiden Esel erschien, erinnere mich aber, dass in einer folgenden berichtet wurde, die Zeichnung sei einer amerikanischen nachgeahmt; dieses Original habe ich nie gesehen und weiss auch nicht, wo es zu finden ist. Kann vielleicht ein Leser Auskunft geben?

Esel und Futterhaufen

Es waren einmal zwei Esel die waren aneinander gebunden. Auf einmal sahen sie zwei Futterhaufen die einen ziemlich grossen Abstand voneinander hatten. Beide schossen auf einen Futterhaufen los. und da spannte sich der Strick, da konnten sie auf einmal nicht mehr weiter. Keiner konnte das Futter erreichen. Sie zogen und zogen aber es reichte nicht. Die Futterhaufen blieben unversehrt stehen. Als sie müde waren sassen sie ab und studierten wie sie zu den Futterhaufen kommen könnten. Immer noch liessen sie die Ohren hängen, dann aber bekamen sie eine Idee. Sie gingen zusammen an einen Haufen und schmausten in vergnüglich. Dann kam noch der andere daran und dann hatten sie genug. W. A., 13 Jahre

Eine Bildgeschichte

1. Zwei Esel sind zwischen zwei Grashaufen an ein ander gebunden. Jeder der Esel plagt den Hunger.
- 2.-3. Sie fangen an zu reissen, aber der Strick ist leider stärker und reicht nicht bis zu einem der Heuhaufen
4. Bis sie vom ziehen so Müde werden, und den Kopf traurig hängen lassen.
5. Bald fassen sie wieder Mut, und stehen auf und gehen gemeinsam zu einem der Grashaufen und essen alles Gras das auf diesem Grashaufen vorhanden ist auf.
6. Zusammen gehen sie zum zweiten Grashaufen und essen das Gras radikal auf. Nun leiden sie kein Hunger mehr und sind zufrieden. Die Menschen sind manchmal auch so störisch wie die beiden Esel; denn wenn die Menschen, oder zum Beispiel Ursi und ich um einen Apfel streiten anstatt das wir ihn teilen wurden.

R. A., 14 Jahre

Zusammenarbeit führt zum Ziel

Zwei Esel sind mit einer nicht sehr langen Leine zusammengebunden. Jeder sieht in geringer Entfernung von sich einen Heuhaufen. Und was tun sie nun? Weil sie eben Esel sind, fängt jeder in seiner Richtung an zu zerren. Jeder denkt nur an sich selbst und an seinen Heuhaufen; und sie sehen nicht ein, dass sie auf diese Weise ihr Ziel nicht erreichen werden. Nein, sie fangen noch stärker an zu ziehen, sie machen die höchsten Luftsprünge, aber es nützt nicht viel, die Leine ist nun einmal zu kurz, da kann man nichts machen. Ja, aber was soll man denn tun, wie soll man auf andere Art zum Ziele kommen? Darüber denken die beidel Esel nun nach. Da kommt einem von ihnen die gute Idee, man könnte die Sache gemeinsam erledigen. Natürlich! Dass man auch nicht früher daran gedacht hat: «Zusammenarbeit führt zum Ziel.» Und so fressen nun die beiden erst den einen, dann den andern Haufen bis auf das letzte Hälmlein auf.

Könnten die beiden Esel nicht gerade so gut auch Menschen sein? M. B., 13 Jahre

Eine Bildgeschichte

1. Zwei Eselchen sind mit dem Halfter an einen Strick gebunden der erste an einem Ende und der zweite am andern. Zwei Heuhaufen liegen weit genug voneinander entfernt, das keiner der Esel einen zu erreichen vermag.
2. Die Esel schauen begehrllich nach den Heuhaufen und der eine beginnt nach dem Haufen rechts und der andere links zu ziehen.
3. Sie merken, das irgendetwas sie daran hindert, das duftende Heu zu fressen. Sie werden wütend und schlagen aus, bocken und jeder zieht mit aller Kraft an seinem Strickende. Sie schlagen mit den Schwänzen und blecken die Zähne und verzweifeln schier.
4. Nun haben sie endlich begriffen, dass auf diese Weise keiner zum Heu gelangt. Sie setzen sich einander gegenüber auf den Boden, beraten und denken nach. Die Ohren lassen sie hängen und machen tieftraurige Gesichter. Verzweifelt schielen sie den Strick an, der sie verbindet.
5. Endlich, Endlich; nach langem, angestrengtem Nachdenken haben sie den glücklichen Ausweg gefunden: Sie fressen eifrig und einträchtig zuerst beide den einen Haufen bis auf den Boden auf und wenden sich nachher beide dem andern zu, um ihn ebenfalls zu verzehren. Es brauchen gar nicht unbedingt Esel zu sein, diese Geschichte kann sich auch bei den Menschen ab, und nicht immer finden die Menschen den glücklichen Ausweg; manchmal ist ihre Besitzgier grösser und am Ende hat doch keiner etwas.

W. R., 14 Jahre

Bessere Zusammenarbeit

Zwei dumme, störische Esel band man an einen gleichen Strick. Zu beiden Enden des Strickes legte man für je einen Esel einen Strohhaufen. Sie gingen voneinander, denn sie ertrugen einander nicht, denn jeder wollte seinen Willen ausführen, und keiner wollte vom andern einen guten Vorschlag annehmen, jeder wollte nach seinem Gutdünken zu seinem Strohhaufen gelangen. Sie zerrten immer mehr und mehr, doch keiner kam zu seinem Ziel, denn jeder war gleich stark, und sogleich der Strick zu kurz. Noch ein letztes mal versuchten sie, in ihrem Zorne, ihr Ziel zu erreichen. Doch es nützte wieder nichts. Endlich nach langer vergeblicher Anstrengung, begriffen sie, sich, besser, zu verstehen. Sie teilten ihr Schicksal gemeinsam. Und bald kamen sie zum Entschluss, zusammen zu gehen. So gingen sie denn, und frassen zuerst der einene und dann der andere Haufen Heu. Und jeder kam so zu seinem Recht.

So glaube ich, ginge es auch bei den Menschen besser, und besonders die Länder könnten sich gegenseitig besser ertragen. Wenn sie sich nur immer wieder das Symbol der beiden vereinten Esel vor Augen halten wurden. D. S., 15 Jahre

Einigkeit lohnt sich immer

Es waren einmal zwei Esel, die zwischen zwei Heuhaufen standen, mit einer kurzen Leine verbunden. Jeder wollte zu einem Haufen. Als jeder knapp vor seinem Heu stand, spannte sich die Leine, sodass ein Weitergehen unmöglich wurde. Trotzdem versuchten beide unter Aufbietung aller ihrer Kräfte ans Ziel zu kommen. Es nützte nichts. Sie beratschlagten zusammen in der Mitte, und kamen zum Entschluss, zusammen zuerst den einen, und dann den andern Haufen aufzuessen. So kam jeder zu seinem Essen, und es herrschte weiterhin Friede unter ihnen. Hätten sie nun aber weiterhin an der Leine gerissen und sich gegenseitig weggezogen, so hätten sie am Ende nichts gehabt als Feindseligkeiten untereinander und nichts zu essen. Wenn einer der Stärkere gewesen wäre, so hätte es natürlich den andern weggezogen, und und essen können, aber auf Kosten des andern.

So ist es auch, wenn zwei Parteien sich bekämpfen. Wohl gewinnt der eine am Schluss, doch ist dieser Sieg auf Kosten des andern gewonnen worden. Es bleibt zurück der Hass des Besiegten. Hätten sie in aller Ruhe verhandelt, und aufeinander Rücksicht genommen, so wäre alles friedlich beendet worden, und jeder hätte es bestimmt ebenso befriedigt wie den andern. Es ist ebenso heldenhaft, auf diesem Weg eine schwierige Fehde zu beseitigen, wie den andern zu besiegen. So wäre es bestimmt auch heute möglich, die schwerwiegenden Probleme der Wetpolitik friedlich zu lösen, wenn beide Parteien mehr Achtung voreinander hätten und nicht so egoistisch wären.

E. G., 15 Jahre

Links steht jeweils die schlechteste, rechts die beste Arbeit der betreffenden Sekundarklasse. Schon ein flüchtiger Vergleich zeigt, dass die beste Arbeit der Dreizehnjährigen besser ist als die schlechteste der Fünfzehnjährigen; mit andern Worten: die Begabungsunterschiede (im Aufsatzschreiben) machen mehr als drei Jahre aus! Die guten Arbeiten hier können zur Anregung vorgelesen werden; die schlechten sollen dem Leser zeigen, dass es auch andernorts «haarsträubende Aufsätze» gibt. Beim Korrigieren habe ich stets ein A4-Blatt neben mir, das durch zweimaliges Falten in vier Felder gegliedert ist. Hier notiere ich all die Fehler, die von allgemeinem Interesse sind

Rechtschreibung	Grammatik (Logik)
Stil (Schönheit)	Allgemeines

und deshalb in der nächsten Stunde besprochen werden sollen. Es sind die folgenden (Verbesserung oder Bemerkung dazu in Klammern):

Rechtschreibung

stürzten – auf jeden Fall (Grossschreibung) – mit allem Reissen und Zerren (Grossschreibung) – aus Leibeskräften (Zusammenschreibung) – der eine, der andere, alle beide (Kleinschreibung).

Grammatik (Logik)

Es handelt sich um Heuhaufen (nicht um Grashaufen, Strohhaufen, saftige gedörrte Gräser), und diese Heuhaufen liegen auf einer Wiese (nicht auf einem Acker, einem Stoppelfeld, einer Wüste).

Die Esel sind mit einem Strick zusammengebunden (nicht mit einer Leine, einer Schnur oder einer Kette).

Der Bauer hat die Heuhaufen nicht absichtlich so hingelegt. (Welcher Bauer käme auf einen derartigen Einfall?!)

Die Heuhaufen stehen nicht (sie liegen); die Esel essen nicht (sie fressen), sie fressen die Haufen nicht ab (sondern auf).

Jeder bemerkte neben sich einen Heuhaufen (vor sich).

Auf beiden Seiten der Esel hat es Heuhaufen. (Dann wären vier Haufen!)

Sie sassen in der Mitte. (Sie setzten sich zusammen. – Dass Bezeichnungen wie «links» und «rechts» unangebracht sind, sehen die Schüler sofort, wenn wir ein Bild im Grundriss skizzieren und das betreffende Blatt drehen.)

Keiner kann seinen Heuhaufen erwischen. (erreichen; die Haufen sind nicht lebendig.)

Sie verteilten den ersten Haufen. (teilten)

Sie gingen dem Haufen entgegen. (auf den Haufen zu; der Haufen ist nicht lebendig!)

Sie waren angebunden. (Angebunden ist man an einem festen Punkt!)

Stil (Schönheit)

Das gut duftende Heu. (Da es keinen schlechten Duft gibt, ist «gut» wegzulassen!)

Sie setzten sich gemeinsam zusammen. (Pleonasmus! «gemeinsam» weg!)

Sie waren miteinander zusammengebunden. («miteinander» weg!)

Sie waren nebeneinander gebunden. (Wie zwei Rettiche? Sie waren durch einen Strick verbunden!)

Das hat der Bauer extra gemacht. (absichtlich)

Sie kamen auf eine gute Idee. (Da kam ihnen ein guter Einfall, ein guter Gedanke.)

Sie studierten, was sie anfangen könnten. (Sie dachten nach, . . .)

Gute Wendungen:

Jeder sieht auf seiner Seite einen duftenden Heuhaufen. – Doch dadurch wird der Strick nicht länger; er schneidet ihnen nur tiefer ins Maul und bereitet ihnen Schmerzen. – Erschöpft setzen sie sich zusammen. – Aber der Strick bleibt zu kurz. – Jeder sieht nur seinen Haufen. – Voller Gier stürzen sie sich auf die beiden Heuhaufen. – Gedacht, getan. – Der Strick war zu kurz, als dass die Esel zu den Heuhaufen hätten gelangen können.

Allgemeines

Die Besprechung der logischen Fehler zeigt uns wieder einmal, dass die mangelhafte Form meist durch mangelhafte Beobachtungs- und Denkschärfe bedingt ist. Wer bei einem solchen Aufsatz zum Beispiel keine Abschnitte macht, beweist schon dadurch, dass er nicht besonders gescheit ist.

Die Güte der Aufsätze hängt fast ausschliesslich von der Begabung und nur sehr wenig vom guten Willen der Schüler ab. Es ist deshalb falsch und verwerflich, dem Schüler sein Ungenügen jedesmal durch schlechte Noten oder abschätzige Bemerkungen neu darzutun! (So dumm sind die Schüler nun auch wieder nicht, dass sie nicht selber merken, ob sie gute oder schlechte Aufsätze schreiben!) Die Aufgabe des Lehrers besteht darin, ihnen weiterzuhelfen! Das kann aber nur durch klärende Besprechung und aufmunterndes Lob geschehen. Und wo wäre der Aufsatz, der nicht wenigstens ein Wort oder einen Satz enthielte, zu dem der Lehrer mit gutem Gewissen an den Rand «gut» setzen könnte?

Welch passende Titel haben einzelne Schüler gefunden! Hören wir: Wie zwei Esel zu einem gescheiten Entschluss kamen. – Einigkeit macht stark. – Zusammenarbeit führt zum Ziel. – Zusammenarbeiten! – Erst denken – dann handeln! – Die gescheiten Esel. – Sogar die Esel merken es: man muss zusammenhalten!

Wer muss zusammenhalten? Die Menschen! Zweifellos. Es handelt sich um eine gezeichnete Tierfabel, und sie wendet sich – wie jede Fabel – nicht an die Tiere, sondern an die Menschen. Wir müssen also den Sinn, die Übertragung für die Menschen finden, und der Aufsatz darf sich nicht in einer einfachen Beschreibung erschöpfen. Wer sind denn die beiden Esel? Die Schüler finden: Angestellter – Geschäftsleiter, Arbeiter – Vorarbeiter, Soldat – Offizier, Mann – Frau, Kinder – Eltern, Bruder – Schwester, Schüler – Lehrer, Deutsche – Franzosen (zwei Völker).

Nachdem wir die Entwürfe auf diese Weise besprochen haben, fällt es den Schülern nicht mehr schwer, ihre Arbeit zu verbessern. Wenn möglich, kleben sie die Bildergeschichte ins Reinheft, und zwar schön in den Text eingebettet, ähnlich wie eine Buchillustration.

Hier noch ein anderes bewährtes Vorgehen:

Die Schüler nehmen Notizheft und Bleistift zur Hand, und während ein Schüler um der andere die Bildergeschichte mündlich nacherzählt, notieren die übrigen, was sie nachher loben oder beanstanden wollen. Man bringt gut fünfundzwanzig solch «mündliche Aufsätze» und die abschliessende Begutachtung in eine Stunde hinein, und damit sind auch die schwächsten Schüler so vorbereitet, dass die folgende schriftliche Arbeit nicht mehr missraten kann.

Wichtiger als die wohlgeratene Aufsätze ist uns aber die lebenskundliche Belehrung. Die Geschichte von den beiden Eseln eignet sich trefflich als Wandschmuck, und sobald es mit der Zusammenarbeit in der Schule wieder einmal hapert, genügt es gewöhnlich, wenn der Lehrer auf die Bildergeschichte deutet und vielleicht noch sagt: «Ich möchte gern der eine von den beiden Eseln sein!»

Der Lehrer, der nur noch die Fehler und Mängel der Schüler sieht, ist pädagogisch verloren.

Grauwiler, Gedankensplitter

Flüged, Blätter, flüged . . . !

Von Max Hänsenberger

Eine Arbeitseinheit für die ersten zwei Schuljahre

Das Erlebnis

Wohl alle Kinder freuen sich, wenn der Wind im Herbst die farbigen Blätter von den Bäumen wirbelt. Da werden Blättlein gesammelt und wie kostbare Schätze in Schächtelchen, Schürzentäschlein oder Hosensäcken aufbewahrt. Diese Zeit wollen wir im Schulunterricht auswerten.

Natürlich ziehen wir hinaus und wandern durch die farbenprächtige Natur, wenn möglich auf einen erhöhten Punkt, von dem aus wir einen guten Überblick gewinnen. Die Schüler sollen das herbstliche Farbenspiel einmal bewusst aufnehmen und erleben. Wir wollen auch durch den Wald schlendern, wo Buchen- und Eichenlaub in ganzen Haufen am Boden liegen. Welch ein Vergnügen, durch das raschelnde Laub zu waten! Welche Lust, das Laub zu einem grossen Haufen aufzuschichten, sich in den Laubhaufen einzugraben, sich darin zu wälzen oder zu überkugeln!

Wir machen die Schüler darauf aufmerksam, dass schon wieder neue Blättlein bereit sind, allerdings noch ganz fest eingemummt, damit ihnen der Winter ja nichts zuleide tun kann. Dabei stellen wir immer wieder fest, dass dieses wunderbare Geschehen den meisten Kindern unbekannt war. Sie sahen nur die Blätter fallen und den Baum nachher kahl dastehen. Jetzt staunen sie!

Bevor wir von unserm Lehrausgang heimkehren, sammeln wir Blätter von den verschiedensten Bäumen, Blätter in allen möglichen Formen und Farben. Wir nehmen auch einen schönen Strauss herbstlicher Zweige mit ins Schulzimmer.

Die Auswertung im Unterricht

1. Klasse

Sprechen – Lesen – Schreiben

Der Lehrausgang veranlasst muntere Schülergespräche. Aus diesen Gesprächen heraus erarbeiten wir einfache Texte, üben die Sätze gut ein und schreiben sie an die Wandtafel. Beispiele:

Im Laubwald

Wir wandern durch den Wald.
Viele Blätter liegen am Boden.
Wir waten durch das Laub.
Hei, wie das lustig raschelt!

Schöne Blättlein

O die schönen Blättlein!
Margrit hat eine ganze Schürze voll.
Otto hat auch viele, rote und gelbe,
helle und dunkle.

Weitere Beispiele: Die Blätter fallen (St.Galler Lesebuch I, für den Winter, alte Ausgabe). Wie die Blättlein sterben. Vreneli tröstet das leere Bäumlein (Aargauer Reimfibel). Ferner: St.Galler Fibel «Mis Büechli», 1. Teil, Seite 44.

Eine Wörtertafel dient für mündliche und schriftliche Satzbildung. Beispiel:

ein Blatt ● viele Blätter ● der Wind
wirbelt ● bläst ● rascheln ● fallen
auf ● vom ● die ● den ● Baum
Strasse ● Boden ● Wiese ● Erde

Ein Lesespiel: Wir vervielfältigen Aufgabenblätter. Unter den Zeichnungen steht, was der Leser tun soll (Abbildung 1).

Unser Thema wird etwa in die zwanzigste Schulwoche passen. Beim ganzheitlichen Leseweg stehen wir um diese Zeit mitten in den Übungen für die Gestaltänderung, für den Gestaltabbau und den Gestaltaufbau. Die wichtigsten Laute werden bereits eingeholt sein.

Übungen für die Gestaltänderung: Bekannte Wörter werden

deutlich gesprochen, vorerst im natürlichen Rhythmus, dann ganz langsam, schliesslich Laut um Laut. Wir setzen aber nie ab. Mit den Fingern, mit dem Triangel oder Tamburin zeige ich an, wann der nächste Laut gesprochen werden darf:

Wald – W – a – l – d
blasen – bl – a – s – en

Wind – W – i – n – d
fallen – f – a – ll – en

Solche Übungen führen wir täglich durch, rein akustisch, aber auch akustisch-visuell, also mit Wörtern, die an der Wandtafel oder auf den Sammeltafeln stehen. Bei Wörtern mit Verschlusslauten lassen wir diesen Lauten sofort den nächsten anschliessen. Endsilben (en, er, el) lösen wir mit Vorteil nicht auf. Übungen für den Gestaltabbau oder das «Zaubern»: Der Gestaltabbau ist ein wesentlicher Schritt, die Wörter zu durchgliedern. Von einem bekannten Wort, das wir an die Wandtafel schreiben, nehmen wir durch Wegwischen oder Verdecken von hinten her nacheinander die Buchstaben weg. Beispiele:

Wind	Wald	Blatt	Laub	Baum	wirbelt	blasen
Win	Wal	Bla	Lau	Bau	wirbel	blase
Wi	Wa	Bl	L	B	wirbe	blas
W	W	B	Laub	Baum	wirb	bla
Wind	Wald	Blatt			wir	bl
					wi	b
					w	blasen
					wirbelt	

Am Anfang wählen wir mit Vorteil einsilbige oder einfache zweisilbige Wörter. Mit der Zeit können aber alle bekannten Wörter herbeigezogen werden. Wir fragen:

1. Wie heisst es jetzt noch? Und jetzt?
2. Was habe ich verdeckt, weggewischt, weggezaubert?
3. Was habe ich weggezaubert? – Was heisst es jetzt nur noch?
4. Wer kennt Wörter, die auch so beginnen? Beispiele: Wi – Willi, Wil, Winterthur, Wild, Wibeeri . . . Wa – Wagen, Ware, Wasser, Wand . . .

Dem Abbau folgt sofort der Aufbau, indem wir das Wort wieder anschreiben und dabei mitlesen lassen. Für diese Ab- und Aufbauübungen ist der Lese-

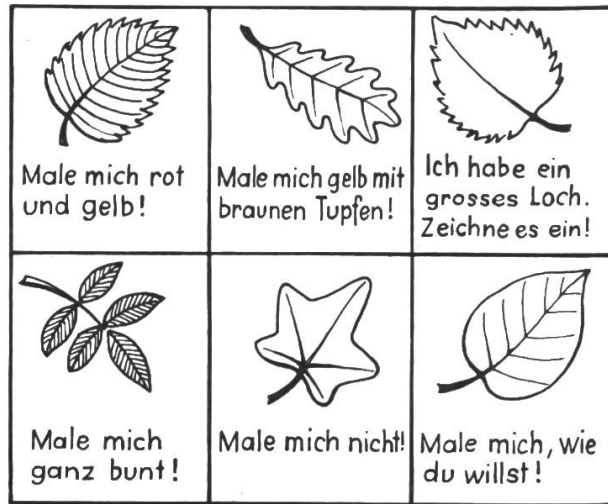


Abb. 1

schieber ein wertvolles und beliebtes Hilfsmittel. (Erhältlich bei F. Schubiger, Winterthur.)

Rechnen

Mit wirklichen Blättchen am Tisch oder mit aus Samtbogen ausgeschnittenen Blattformen an der Moltonwand arbeiten.

Blättchen zählen, zusammenzählen: Margrit hat 4 Blättchen, Otto hat 3. Zusammen?

Der Wind bläst Blättchen fort! Auf dem Tisch liegen 5 8 10 . . . Blättchen. Ein Kind darf blasen. Es fallen 2 3 . . . Blättchen zu Boden. Rechnet!

Schöne Blättchen verteilen:

<u>6</u>	<u>8</u>	<u>11</u>	<u>15</u>	...
3 + 3	4 + 4	6 + 5	10 + 5	
4 + 2	5 +	9 +	14 +	
2 +	3 +	7 +	11 +	
1 +	1 +	10 +	9 +	
+	+	+	+	

2. Klasse

Lesen

Das Märchen vom Wind (St.Galler Lesebuch II, für den Winter, alte Ausgabe). Beim Lauben (aus: «Was Kinder erzählen», von Albert Züst). Der Herbstwind geht auf die Reise (Berner Lesebuch II). Der Nordwind (Aargauer Lesebuch II).

Besprechen – Schildern – Aufschreiben

Allerlei Blätter: ihre Namen, ihre Formen, ihre Farben. Laubbäume in Feld und Wald: ihre Namen, ihre Gestalten, ihre Früchte, ihre Blätter. Die Lebensgeschichte eines Blattes. Erlebnisse eines Blättleins. Zwei Blättlein erzählen einander aus ihrem Leben, als Zwiegespräch unter zwei Schülern. Verwendung des Laubes: Streue, Laubsack, Kompost, Lager für Obst. Der Wind und die Blätter.

Sprachübungen

Baum und Blatt: Buche – Buchenblatt, Eiche – Eichenblatt . . .

Wesfallübung damit: Das Buchenblatt ist das Blatt der Buche. Das Eichenblatt ist das Blatt der Eiche . . .

Einzahl und Mehrzahl: ein Buchenblatt – viele Buchenblätter, ein Eichenblatt – einige Eichenblätter . . .

Was die Blätter tun: fallen, fliegen, schweben, schaukeln, wirbeln, tanzen, sich drehen, liegen, rascheln, rauschen . . .

Was die Leute mit dem Laub tun: in Säcke füllen, in Säcke stopfen, in Körbe sammeln, zusammenrechnen, dem Vieh streuen . . .

Wohin der Wind die Blätter weht: auf die Strasse, auf die Wiese . . ., über das Haus, über das Dach . . ., vor das Fenster, vor die Türe . . ., unter die Bank, unter den Hag . . ., hinter die Scheune, hinter die Bretter . . ., in den Garten, in den Weiher . . .

Wie die Blätter sind: gross, klein, lang, schmal, breit, rundlich, herzförmig, wellig, zackig, glatt, behaart, filzig, rot, gelb, bunt, farbig, fleckig, buntscheckig . . .

Rezitieren

Blättlein Naseweis (Berner Lesebuch II). Im Spätherbst (Solothurner Lesebuch II).

Herbstlaub

Grossi, goldigi Summervögel
flüge-n-über d Strosse,
flüge-n-usem Wald ufs Fäld:
«Jetz guetnacht du schöni Wält,
mir wänd goge schlofe.»
Ihre Summer isch verby,
ihri Freud vergange.

Von Sophie Hämmerli-Marti

Über Nacht chas Winter sy,
s heisst, es gäb en lange.
Dorum ruihe sie dörtund,
anders chunt a d Reihe:
D Chnospechindli, brun und rund
traume scho vom Maie.

(Solothurner Lesebuch II)

Rechnen

Zu- und Wegzählen von Blättern. Malen von gelben und roten Blättlein, ausschneiden und auf der Rückseite mit Samtbelag versehen. Übungen damit am Rechenmolton. (Erhältlich bei F. Schubiger, Winterthur.) Mit diesen Figuren lassen sich auch Einmaleinsreihen einführen. Ebenfalls Übungen im Verteilen.

Ein lustiges Rechenspiel an der Moltonwand: Wir malen allerlei Blätter auf Samtbögen, schneiden sie aus, beschriften sie mit einem Rechensatz, schneiden sie so entzwei, dass auf einem Teil die Aufgabe, auf dem andern das Ergebnis steht. Wer kann richtig zusammensetzen? (Abb. 2)

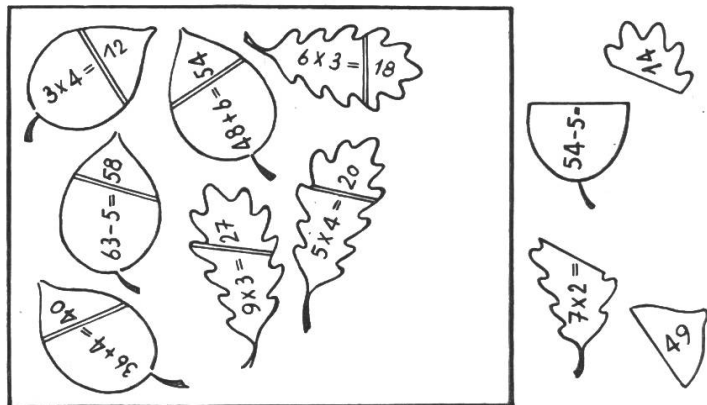


Abb. 2

Beide Klassen

Zeichnen und Malen

Allerlei Blattformen, mit Farbstift oder Wasserfarben ausmalen. Pinselübungen. Allerlei Wasserfarben ineinanderfliessen lassen, nachher Blattformen ausschneiden.

Baum mit fallenden Blättern, farbiger Blätterteppich unter dem Baum.

Reissen

Aus farbigem Papier allerlei Blattformen reissen.

Basteln

Als Gruppenarbeit aus farbigen Blättern einen «Blättermann» oder eine «Blätterfrau» erstellen lassen. (Die Blätter werden mit etwas Pelikanol auf ein grosses Blatt geklebt.)

Ein Wettbewerb für die Freizeit: Wer kann aus farbigen Blättern etwas Schönes gestalten? Die Schüler hatten köstliche Ideen: Farbige Blätter wurden zu hübschen Blumenformen angeordnet. Aus einem Nussbaumblatt bildete ein Schüler ein Schweinchen und eine Maus. Ein anderer klebte einen Blätterkranz. Ein dritter zeichnete eine Herbstlandschaft und stellte die Bäume durch farbige Blätter dar.

Singen

Flüged, Blätter, flüged . . . Jetzt falled d Blettli wieder. Jetzt chunnt de Herbst und molet (Schweizer Singbuch, Unterstufe).

Olympiade

Von J. R. Hard

Man kann sich zum heutigen Sportbetrieb stellen, wie man will – eines ist sicher: das Wort «Olympiade» wird in den Gesprächen unserer Buben und Mädchen dieses Jahr oft auftauchen.

Warum sollten wir das Interesse in unserem Unterricht nicht ausnützen? Die Olympiade berührt so viele Sachgebiete, dass ich mich im folgenden mit Andeutungen begnügen muss. Jeder Lehrer wird aus der Fülle des sich aufdrängenden Stoffes wählen.

1. Die Olympischen Spiele

Bald dreitausend Jahre sind es her, seit Iphitos aus dem Lande Elis und Lykurg aus Sparta die Olympischen Spiele in Griechenland einführten. Eines hohen menschlichen Ideals wegen wurden die Spiele geschaffen: Harmonie von Körper und Geist.

Der Olymp, der höchste Berg (2918 m) im Norden Griechenlands, galt seit Homer den Griechen als Sitz der Hauptgötter, der Olympier. In der lieblichen Landschaft Elis, auf dem Peloponnes, lag Olympia mit einem dem Zeus geweihten Tempel. Hier fanden im Stadion alle vier Jahre frohe Spiele statt. (Diesen Zeitraum von vier Jahren nannte man Olympiade.)

Von 880 v. Chr. bis 394 nach Christus strömten unter dem Schutze des Friedensgottes alle vier Jahre die jungen griechischen Kämpfer zum Wettkampf herbei. Aber auch Dichter, Künstler, Gelehrte, Redner, Staatsmänner traten auf. Schon Monate vorher waren Herolde durch ganz Griechenland gezogen, den heiligen Waffenstillstand zu verkünden, denn der Griechen Stämme waren oft uneinig. Die Olympiade einigte sie. Einen Monat vor den eigentlichen Spielen fanden Ausscheidungen statt.

Olympia war in zwei Teile gegliedert, in den heiligen Hain (Tempelbezirk) und in die Stadionanlagen, worin etwa 40000 Zuschauer Raum fanden.

Anfänglich dauerten die Olympischen Spiele nur einen Tag. Die jungen Griechen massen sich einzig im Schnellauf. Die Strecke betrug 192 Meter. Später wurde das Fest auf fünf Tage ausgedehnt, der Doppellauf (384 m), der Dauerlauf (Marathon), der Ringkampf, der Faustkampf, der Wettkampf mit Viergespannen, Trompeter- und Herold-Wettbewerbe kamen dazu.

Ein fünftägiges Olympiadeprogramm:

1. Tag: Festzug. Zeusopfer durch die Priester. Lustbarkeiten und Schmaus
2. Tag: Wettspiele der Knaben (90-m-Lauf, Ring- und Faustkampf)
3. Tag: Läufe und Ringkämpfe der Männer
4. Tag: Faustkampf. Unterarme und Hände waren mit Riemen aus Ochsenhaut umwunden. Oft waren gar Nägel und Metallkugeln eingeflochten. Der Kampf war beendet, wenn der eine der Streiter, oft schwer verletzt, sich durch Hochheben der Hand als besiegt erklärte.

Im benachbarten Hippodrom fanden die Wagen- und Pferderennen statt.

Am Nachmittag massen sich die Männer im Fünfkampf (Weitsprung, Langlauf, Ringkampf, Speer- und Diskuswurf)

5. Tag: Opfer, Festzüge, Lustbarkeiten; Dichter und Gelehrte sprachen. Die Olympioniken wurden mit dem Palmenzweig bekränzt.

Ihre Ehrungen waren oft lebenslänglich. Man widmete ihnen Lieder und Bildsäulen. Nicht selten wurden sie gar von den Steuern befreit.

Angeregt durch Ausgrabungen in Olympia, erneuerte ein französischer Sportsmann, Baron de Coubertin, die Spiele, indem er nach sechsjährigen Vorbereitungen 1894 in Paris einen Kongress einberief.

Art, Sinn und Wert der Olympischen Spiele sollten auferstehen. Die Olympischen Spiele wollen eine vernünftige Körperkultur fördern, zur Disziplin erziehen, den gesunden Ehrgeiz pflegen und die Völker einigen. Nur Amateure (keine Berufssportler) dürfen teilnehmen. Sie erhalten keine Geldpreise; die ersten drei jeder Sportart bekommen eine Medaille.

2. Geschichte

Die Olympischen Spiele geben uns Anlass, die Geschichte des alten Griechenlands zu behandeln oder zu wiederholen. (Die kulturelle, technische, wissenschaftliche, kolonialpolitische Bedeutung für die ganze Welt. – Die innenpolitischen Systeme [Königtum, Diktatur, Demokratie, Republik, Plutokratie, Militärherrschaft]. – Sprache und Schrift. – Religion und Götterwelt. – Die Heldensagen. – Homer. – Philosophie, bildende Kunst, Theater. Usw.)

3. Geographie

Die Geographie des heutigen Griechenlands.

Die Geographie von Australien, dem Land der diesjährigen Spiele (22. November bis 8. Dezember 1956).

Die Olympiaden und ihre Austragungsorte. Zeige sie auf der Karte. Was weißt du von ihnen?

1896 Athen – 1900 Paris – 1904 St.Louis – 1908 London – 1912 Stockholm – 1916 ausgefallen; warum? Fiasko des olympischen Gedankens – 1920 Antwerpen – 1924 Paris – 1928 Amsterdam – 1932 Los Angeles – 1936 Berlin – 1940 und 1944 ausgefallen; warum? – 1948 London – 1952 Helsinki – 1956 Melbourne.

Winterspiele: 1924 Chamonix – 1928 St.Moritz – 1932 Lake Placid – 1936 Garmisch-Partenkirchen – 1948 St.Moritz – 1952 Oslo – 1956 Cortina d'Ampezzo.

4. Sprache und Lebenskunde

Lebenskundliche Schülergespräche:

Amateur- und Berufssport. – Sport und Völkerverständigung. – Gesunder und ungesunder Sport. – Gesunder und ungesunder Wettstreit. – Bekannte und unbekanntes Helden. – Ein neuer Rekord. – Vom rechten Zuschauen. – Zatopek und – meine Mutter (Vergleich).

Aufsatz:

Berichte über die Gespräche. – Ich beobachte einen Zuschauer. – Ein Fußballmatch. – Eine Reportage. – Ein Interview. – Mein liebster Sport. – So wie der möchte ich sein!

Gedicht:
Die Kraniche des Ibykus

5. Rechnen

Radio und Zeitung vermitteln uns die Zeiten der Kurz-, Mittel- und Langstreckenläufer, der Schwimmer und Radfahrer. Wir brauchen den Buben nicht zweimal zu sagen, sie sollen sich diese Zeiten merken, sie kennen sie auswendig. Wir berechnen Stundengeschwindigkeiten.

6. Zeichnen

Eine gute Gelegenheit, sich an die Schwierigkeiten heranzuwagen, die das Zeichnen des menschlichen Körpers bietet. Besprechen griechischer Plastiken. Herstellen von Drahtmodellen.

Sportler zeichnen oder schneiden (ist viel leichter, da einzelne Glieder aneinandergesetzt werden können): Läufer, Im Startloch, Ringer, Speerwerfer, Skifahrer usw.

Wir modellieren Halbreiefs von Läufern, Steinstossern, Wagenrennen usw. Vielleicht wagt sich eine Gruppe an ein Mosaik.

7. Turnen

Wir halten selber eine kleine Olympiade ab; vielleicht laden wir mit hübschen Briefen ein paar benachbarte Schulen zu einem Sportnachmittag ein. Die Rangliste wird von einer Schülergruppe erstellt. Und wie wäre es, wenn wir, wie die alten Griechen, auch Künstler und Wissenschaftler, Redner und Schauspieler in den Kampf einbezögen?

Aufpassen bei Einzelwettbewerben, dass der Schwache nicht blossgestellt wird! Gruppenwettkämpfe sind empfehlenswerter.

Tausend Rechentabellen in einer einzigen

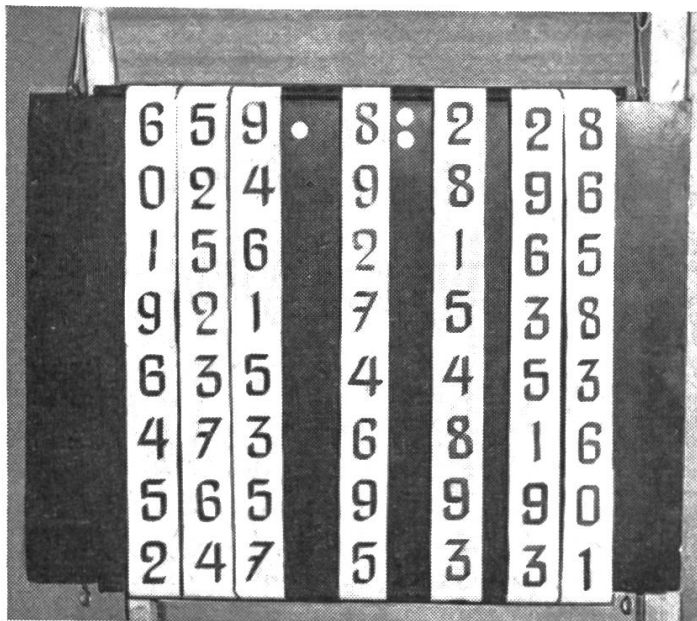
Von Walter Angst

Eine Rechentabelle ist vom ersten bis zum letzten Schuljahr ein nützlicher Helfer im Unterricht, denn sie bietet unzählige Rechnungsmöglichkeiten, handle es sich um das Einüben des kleinen Einmaleins, um Zinsrechnungen oder um das Berechnen von Potenzen.

Die üblichen Tabellen haben aber verschiedene Nachteile. Sie sind starr, unveränderlich und – wegen der vielen eng nebeneinanderliegenden Ziffernreihen – unübersichtlich. Wenn sie der Schüler aus der Ferne betrachtet, täuscht er sich leicht in der Kolonne. Die Kolonnen, die man bei einer bestimmten Rechnungsart benützen will, lassen sich nicht von den andern lösen. Im mündlichen Unterricht kann der gute Schüler vorausrechnen, da ihm das folgende Beispiel sichtbar ist.

Ich habe vor vielen Jahren eine Tabelle konstruiert, die die erwähnten Nachteile nicht hat und zudem unendlich viele Zahlenkombinationen erlaubt, so dass man mit Recht behaupten kann, es stecken in dieser einen Tabelle deren tausend.

Die Rechentabelle besteht aus einem Grundbrett – ich verwende ein altes Reissbrett –, das oben und unten durch einen Halbstab (alter Kartenstab, längsgesägte Vorhangstange od. dgl.) abgerundet ist. Über diese Stäbe schlinge man 6 bis 8 Streifen aus Leinenpapier, die mit 5 cm hohen Ziffern beschriftet sind. Die Enden der Streifen sollen so zusammengeklebt werden, dass Schleifen entstehen, die sich leicht senkrecht herumziehen lassen. Durch leichten Zug nach unten



kann man immer neue Zahlen über die obere Kante holen.

Die Ziffernbänder lassen sich auch seitlich gut verschieben, so dass es uns möglich ist, zwei- oder mehrstellige Zahlen zu bilden.

Brauchen wir die Tabelle beim mündlichen Rechnen, so lassen wir die neue Rechnung erst erscheinen, wenn sie erwünscht ist. Will man schriftliche Rechnungen vorbereiten, kann man ein Beispiel besprechen und, kurz bevor das Wettrechnen einsetzt, durch Verschieben einzelner Bänder ganz neue Rechenbeispiele schaffen.

Auf das Grundbrett kleben wir schwarzen Inlaid. Darauf lassen sich – gleich wie auf die Wandtafel – Operationszeichen, Masseinheiten usw. schreiben.

Man kann auch einen Karton hinter die Bänder schieben, der solche Zeichen trägt.

An der Oberkante der Tabelle bringen wir zwei kräftige Ringschrauben an. So lässt sich die Tabelle mit entsprechenden Haken an die Wandtafel hängen. Damit die Ziffernbänder beim Aufhängen der Tabelle nicht auf der Tafel liegen und festgeklemmt werden, befestigt man auf der Rückseite der Tabelle vier Klötzchen, die für den nötigen Spielraum sorgen.

Zwei weitere Klötzchen bringt man auf dem untern Halbstab an, damit die Ziffernstreifen nicht beschädigt werden, wenn wir die Tabelle auf den Boden stellen.

Wir richten die Tabelle so ein, dass auf der Vorderseite immer 8 Ziffern gut sichtbar sind; der Streifen muss in diesem Falle 17 Ziffern enthalten. Das Schreiben der Ziffernstreifen ist wohl die grösste Arbeit. Um sie zu vereinfachen, fertigt man zuerst (allenfalls nach Kalenderzetteln) Umrisszeichnungen der einzelnen Ziffern an und paust sie nachher auf die Streifen durch. Die Umrisse füllen wir mit schwarzem Skriptol aus.

Mit der Rechentabelle lassen sich alle Rechnungsarten in unzähligen Aufgaben üben. Hier einige Beispiele:

a) Ziffernreihen senkrecht addieren, mündlich und schriftlich

- b) Summe der untern sieben Zahlen von der obersten subtrahieren
(Mit Kreide bei der obersten eine Ziffer vorsetzen!)
- c) 5stellige Zahl · 3stellige, usw.
- d) 5stellige Zahl : 3stellige Zahl
- e) 2stellige Zahl · 3stellige Zahl : 3stellige Zahl
- f) x% von y Franken in z Tagen
- g) 3stellige Zahl : 12, : 13, : 14, : 15 usw.
- h) 5stellige Zahl; Teilbarkeit durch 2, 3, 4, 5, 9, 11 untersuchen

Die Postkarte

Von Kurt Lüthy

Jedermann bedient sich für kurze Mitteilungen, Anfragen und dergleichen gerne der praktischen Postkarte. Es ist deshalb sicher angebracht, wenn wir die Schüler mit ihrer richtigen Verwendung vertraut machen.

Vorerst stellen wir fest, für welche Zwecke sich die Karte eignet, und vor allem, in welchen Fällen sie nicht verwendet werden soll. Die Schüler zeigen da ein erstaunliches Fingerspitzengefühl, so dass wir uns fragen müssen, weshalb Erwachsene die Karte oft so unpassend gebrauchen.

Die zweckmässige Raumeinteilung ist bei der amtlichen Postkarte bereits vorgenommen; wir überlegen uns aber, inwiefern diese Einteilung praktisch ist. Um die Übung im Aufsetzen des Textes lebensnah zu gestalten, beschreiten wir folgenden Weg:

Jeder Schüler schreibt – auf einer richtigen Postkarte! – eine Anfrage an einen Klassenkameraden. Dieser antwortet auf einer Postkarte und übergibt auch diese der Post zur Beförderung.

Zum Verteilen der Adressen ist es am einfachsten, wenn jeder Schüler seine genaue Anschrift auf ein Zettelchen schreibt, worauf diese wahllos ausgeteilt oder gezogen werden. Es bereitet den Schülern ein besonderes Vergnügen, wenn sie erst zu Hause (beim Empfang der Postkarte) erfahren, wer ihr Schreibpartner ist.

Was die Schüler fragen wollen, ist ihre Sache. Sie sind z. B. gerade mit dem Lösen von Aufgaben eines Wettbewerbs beschäftigt und können eine bestimmte Frage nicht beantworten. Diese legen sie nun ihrem Freund vor und bitten ihn um Hilfe.

Am Schluss darf jeder die eigene Anfrage samt der zugehörigen Antwort in sein Mäppchen oder Heft einordnen.

Es liegt nahe, im Anschluss an diese Übung auf die zuverlässige Arbeit unserer Post aufmerksam zu machen.

Wenn wir auf solche Weise üben, erledigen wir eine nützliche Arbeit und bereiten den Schülern zugleich Freude. Und das erstreben wir ja immer wieder: freudiges Arbeiten!

Die Kehrtunnels bei Wassen

Von Georges Herms

An dem auf der folgenden Seite beschriebenen Modell ist der Verlauf der Bahn in den Tunnels sichtbar, weil die Bahnlinie mit Draht durchgezogen wird.

Arbeitsgang

1. Karton A4 nach Abb. 1 schneiden, ritzen und falten. Die Löcher (Tunneleingänge und -ausgänge) werden erst am fertigen Modell gestochen. Es kann auch Halbkarton verwendet werden, nur verbiegt sich das Modell dann beim Bemalen.
2. Die Bodenlasche nach Abb. 2 zuschneiden. Um festzustellen, wie schief der Fall verläuft, muss das Modell aufgelegt werden. Die Lasche mit zwei Wäscheklammern befestigen.

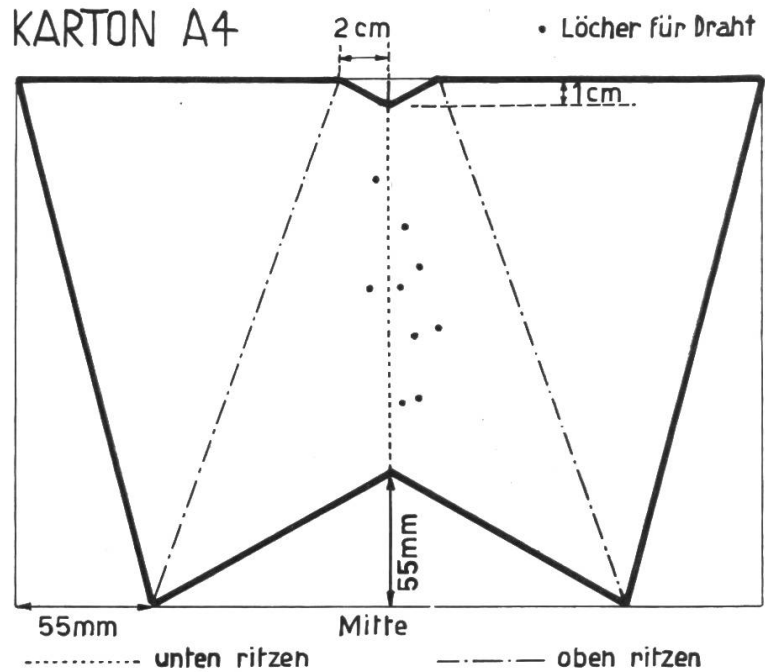


Abb. 1

LASCHE

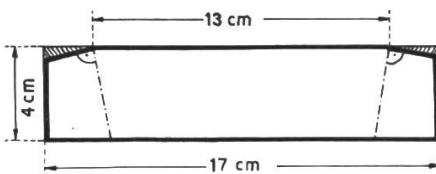


Abb. 2

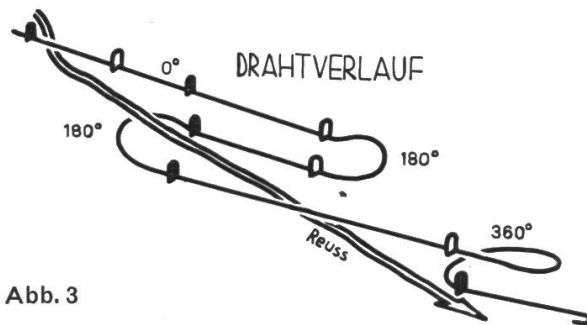


Abb. 3

3. Bahnlinie, Reuss und Seitenbäche von der Karte auf das Modell übertragen.
4. Draht nach Abb. 3 einziehen (40 bis 50 cm). Die Schleife des vollen Kehrtunnels (360°) muss in den Hang hineindrehen!
5. Modell nach Abb. 4 ausschmücken. Bäume und Häuser können plastisch aufgesetzt oder einfach aufgemalt werden.

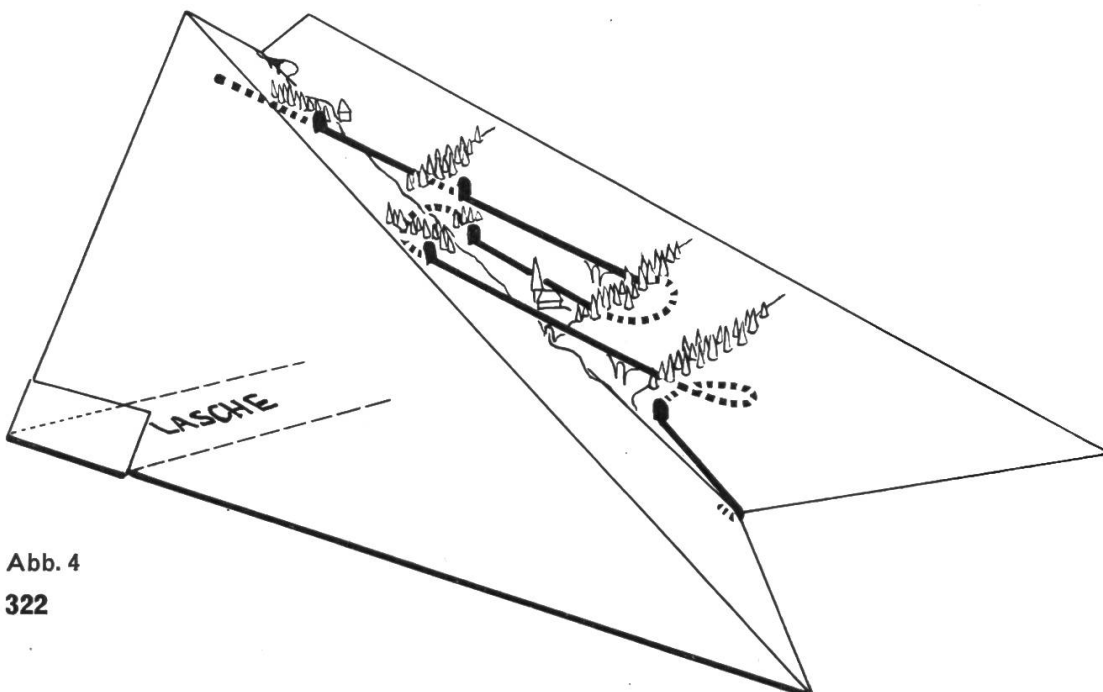


Abb. 4

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Ziel und Weg

Wenn man über das Ziel einig ist, kann man sich nur noch über den Weg streiten, über die beste Methode. Dabei vergisst man oft das Grundsätzliche. Vergleichen wir das Ziel mit einer Ortschaft, die es zu erreichen gilt. Drei Wege führen dorthin: eine gut ausgebaute Hauptstrasse, eine Nebenstrasse und ein Fussweg. Welchen Weg und welche Reiseart sollen wir wählen? Es besteht kein Zweifel, dass wir auf der Hauptstrasse am schnellsten ans Ziel gelangen, sei es zu Fuss, mit dem Velo oder gar mit dem Auto. Und dass die Reise auf dem Fussweg am längsten dauert, ist ebenfalls klar.

Aber nun kommt der Haken: Der technisch bessere Weg ist meist weniger reizvoll, weniger spannend und weniger eindrücklich. (Übrigens kommen auf keinem Bergpass so viele Autos zum Sieden wie am Susten mit seiner schön gleichmässigen Steigung!) Zudem wissen wir alle, dass der Wille, das Ziel zu erreichen, vom Weg unabhängig ist.

Halten wir darum fest: einen neuen Weg anzulegen oder einen alten zu ändern hat nur dann einen Sinn, wenn die Schüler nachher lieber und mit mehr Gewinn dem Ziele zuwandern. Das ist freilich öfter der Fall, als viele meinen; denn jeder neue Weg hat zumindest den Reiz der Neuheit. Th. M



Mündlich rechnen

In einer Gesamtschule sind die paar Minuten, die der Lehrer täglich für eine Klasse im mündlichen Rechnen erübrigen kann, sehr kostbar. Bruno, ein schwacher Fünftklässler, stottert an seiner Aufgabe herum: $9100 - 3750 \dots$. Nach langem Schweigen bringt er endlich eine falsche Zahl hervor. Ich versuche, ihm den einfachsten Weg für die Lösung zu erklären, aber das verwirrt ihn nur, er verirrt sich endgültig im Gestrüpp der Zahlen. Die andern langweilen sich, werden unruhig, die Zeit läuft ab. Es ist zum Verzweifeln . . .

Ich probiere seit einiger Zeit diesen Weg: Die erste Aufgabe rechne ich ganz langsam und ausführlich vor. Die zweite rechnen wir miteinander im Chor, ohne abzusetzen und fast in einem Atemzug: «Neuntausendeinhundert weg dreitausendsiebenhundertfünfzig; Neuntausendeinhundert weg dreitausend sind sechstausendeinhundert, weg siebenhundert sind fünftausendvierhundert, weg fünfzig sind fünftausenddreihundertfünfzig . . .», und schon folgt die nächste Aufgabe. Ich rechne nur so lange mit, bis die Schüler den Weg beherrschen. Später lasse ich auch drei oder zwei Schüler miteinander rechnen.

Die Vorteile dieser Art sind: Erstens müssen alle mitrechnen, denn bei einer kleinen Klasse hört man einen Stimmausfall sofort; zweitens gibt es keine Stockungen, denn einer findet den Weg immer weiter und reisst die andern mit; drittens prägen sich die Schüler die richtigen und einfachen Wege im Rech-

nen spielend ein, und viertens fühlt sich nicht nur der gute Rechner wohl – er kann der Führer sein –, sondern auch der schlechte, da er sich nicht vor der ganzen Klasse blamieren muss. R. H.

Wandtafelformat – Heftformat

Besonders bei kleineren Schülern findet manches gute Wandtafelbild einen kläglichen Niederschlag in den Heften. Trotz getreuem Kopieren führt die Verschiedenheit der Formate zu Zerrbildern! – Als praktische Gegenmassnahme lohnt es sich, die Wandtafeln durch senkrechte Mittelstriche zu halbieren. Eine Wandtafel wird somit wie zwei aneinanderliegende aufgefasst. Die dadurch entstehenden Hochformate sind jenen der Schülerhefte sehr ähnlich. Diese Unterteilung erleichtert den Schülern die Heftgestaltung und gewährt dem Lehrer zugleich mehr Platz, da unwillkürlich etwas kleinere Schriftzüge entstehen. E. F.

Schulung der Aussprache

Jeder von uns weiss, wie bald das ständige Korrigieren und Nachsprechen ermüdet. Die Kinder sollen den Text einmal flüstern – das wirkt oft Wunder! Ich lasse hin und wieder Schüler hinter der Wandtafel im Flüsterton rezitieren oder lesen. Das gibt mäuschenstille Zuhörer, und wer beim «Sprechen ohne Stimme» seine Lippen nicht braucht, wird nicht verstanden. S. W.

Klassenbibliothek

Gewöhnlich sind es immer die gleichen Schüler, welche die Klassenbibliothek benützen. Warum nicht einmal je Trimester allen Schülern ein Buch als Hauslektüre mitgeben? Sie müssen Geschichte und Geographie lernen; weshalb sollten sie nicht einmal ein Buch lesen müssen? Von den gewandten Schülern verlangen wir, dass sie das Gelesene schriftlich zusammenfassen und einige besonders schöne Sätze ausschreiben. Die übrigen Schüler werden angehalten, mündlich darüber zu berichten. A. By.

Gebrauch des Dudens

Vielen Kindern fällt das Auffinden der gewünschten Wörter im Duden (oder in andern Nachschlagewerken) ausserordentlich schwer, und da wir nur einen Duden besitzen, können wir es auch nicht üben. Da helfen wir uns mit ausgedienten Telefonbüchern. Jeder Schüler bringt eines mit, und nun geht es an ein eifriges, wettspielartiges Üben, mündlich und unter Umständen auch schriftlich. So erlangen die Schüler bald eine grosse Fertigkeit im Aufsuchen von Wörtern nach dem Abc, eine Fertigkeit, die in der Schule und im praktischen Leben unentbehrlich ist. hho.

Wettbewerb

Ein Schüler legt der Klasse einen selbst erdachten, lehrreichen Wettbewerb vor, woran sich beteiligt, wer Lust hat. (Bekanntmachung im Schaukästchen; evtl. in der Klassenzeitung.) Der Verfasser ist zugleich Preisrichter. Für die besten Lösungen stiftet er vielleicht einige kindertümliche Preise. – Hauptbe-

dingung: Im Sinne einer «Ergänzungsarbeit für erübrigte Minuten» müssen die Schüler am Wettbewerb ohne grosse Umtriebe auch in der Schule arbeiten können. E. F.

Neue bücher

Arnold Jaggi, Aus Welt- und Schweizergeschichte seit 1815. 272 s. mit 12 abbildungen und skizzen, lwd. Fr. 4.05. Verlag Paul Haupt, Bern 1956.

Im untertitel steht: Ein Lesebuch für das 9. Schuljahr der bernischen Primarschulen. Man könnte ebensogut schreiben – und das ist das schönste lob, das man einem solchen buch geben kann –: ein geschichtliches lesebuch für schule und haus. – Jaggi schöpft aus dem vollen, weiss die vielen quellen geschickt zu bearbeiten und versteht es, anschaulich und packend zu erzählen. Er führt bis in die unmittelbare gegenwart; der letzte abschnitt handelt von der UNO. – Wer nicht selbst mit diesem buch unterrichten darf, wird es wenigstens zum vorbereiten und vorlesen benützen. -om-

Dino Larese, Vom Bettelmann, der es besser haben wollte. Ein heiteres spiel für jugendliche und erwachsene. Heft 101 der Jugendborn-Sammlung. 14 s., fr. 1.70. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau 1956.

Ein bettelmann wird im traume könig und erlebt das beschwerliche tagewerk eines solchen; schliesslich bricht eine revolution aus. Wie gut, dass der eintagskönig wieder bettler sein darf! «Man kann nichts anderes sein, als man ist.»

Das stück verlangt ausser dem könig einen diener, drei kronräte und eine fee. – Vom 13. altersjahr an empfohlen! -om-

Albert Hochheimer, Abenteuer in der Sahara. Illustr. von Heinz Stieger. 174 s., lwd. Fr. 8.90. Verlag Benziger & Co. AG., Einsiedeln 1955

Ein mutiger Berber Junge, dessen vater bei der wüstenpolizei sergeant war und nun verschollen ist, unterzieht sich der abenteuerlichen aufgabe, in einer langwierigen wüstenwanderung seinen ernährer zu suchen. Der leser wird vom kundigen verfasser, der selbst in der Sahara gelebt hat, von Algerien bis zum oberlauf des Nigers geführt und erlebt so die unbarmherzige härte dieser riesigen einöden und ihrer lebensbedingungen mit. Lehrreiche einzelheiten, spannende handlung und gediegenes sprachgewand, alles von flotten zeichnungen Stiegers unterstützt, stempeln das buch zur empfehlenswerten jugendlektüre. H. Ruckstuhl

Konrad Bächinger, Appenzeller Volksweisen. 18 frohe lieder und tänze aus dem Appenzellerland, für zwei blockflöten in C (oder andere melodie-instrumente) gesetzt. Preis 2 fr. Verlag für Neue Musik, Wädenswil ZH.

Nach dem Toggenburger büchlein schenkt uns lehrer Konrad Bächinger nun ein Appenzeller büchlein. Wer liebt sie nicht, all die heimeligen Appenzellerweisen! Jetzt ist das köstliche lied- und spielgut auch den blockflötenspielern zugänglich. – Wir wünschen dem werklein, das mit einem hübschen umschlag des bauernmalers Joh. Bapt. Zeller versehen ist, eine weite verbreitung! M. H.

Karl Oftinger, Lärmbekämpfung als Aufgabe des Rechts. 140 s., brosch. Fr. 14.50. Verlag Schulthess & Co. AG., Zwingliplatz 2, Zürich 1956.

Karl Oftinger, professor des rechts an der universität Zürich, zeigt die gefahren des lärms und die gesetzbestimmungen zu seiner bekämpfung. Obschon der lärm (sogar an tieren) gesundheitsschädigend wirkt, wird er vielerorts nicht bloss geduldet, sondern sogar verteidigt. Mit technischen, wirtschaftlichen oder gar sozialen argumenten will man diese moderne qual rechtfertigen und vergisst dabei ganz, dass gesundheit, schaffenskraft und lebensfreude des menschen wichtiger sind als alle technik, düsenflugzeuge inbegriffen! – Oftingers abhandlung wendet sich vor allem an juristen. Sie sollte aber von jedem lehrer gelesen werden; es soll eine jugend heranwachsen, die weiss und spürt, dass der mensch wichtiger ist als die maschine. Die kürzlich in Zürich gegründete «Schweiz. Liga gegen den Lärm» verdient alle unterstützung. -om-

Ernst Grauwiler, 444 Gedankensplitter aus der Schulinspektion. 48 s., geh. Fr. 2.-. Buchdruckerei Lüdin AG., Liestal 1956.

Was Grauwiler bei rund dreitausend schulbesuchen gesehen, gedacht und gesagt hat, ist hier in kunterbunter fülle – aber durch ein sachregister zusammengehalten – vor uns ausgebreitet. Wer die broschüre liest, macht gewissermassen selbst schulbesuch und erkennt dabei eigene mängel und vorzüge. Zwei proben sollen den geist der gefreuten neuerscheinung zeigen: «Der Lehrer sagt alles; das sagt alles.» – «Kinder kann man um die Hand wickeln; man muss nur gut sein mit ihnen.» Sehr empfohlen! -om-

Karl Bruckner, Die Strolche von Neapel. 190 seiten mit zahlreichen federzeichnungen, lwd. Fr. 8.80. Verlag Benziger & Co. AG., Einsiedeln.

Gino, ein verwaister italienerbub, entflieht dem unfreundlichen dasein beim flickschuster im bergdorf und erreicht nach aufregenden zwischenfällen die nahe stadt Neapel, wo er mauerer werden möchte. Er irrt umher und gerät unter halbwüchsige strolche, die im dienste arbeitsscheuer erwachsener stehen. Gino soll für die strolche betteln; aber er will ehrlich arbeiten. Er hilft einem knaben im kampf gegen die strolche und gewinnt dabei einen guten kameraden. In seinem kreis gilt Gino viel. Ein anschlag der hafenstrolche wird abgewehrt. Ehrliches bemühen geht in erfüllung. Gino kommt in die lehre zu einem baumeister.

Empfehlenswertes buch für 12–15jährige buben; spannende handlung, treffend geschildert. A. St.

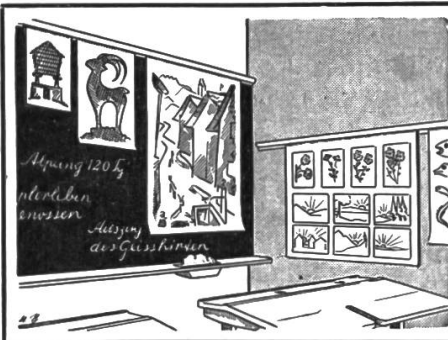
Ein reichhaltiges Methodikwerk bilden die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können wir noch folgende Nummern liefern (auch partienweise für den Klassengebrauch): Jg. 1944, Heft 7, 8, 10 bis 12; Jg. 1945, Heft 1, 6, 10; Jg. 1946, Heft 1, 3 bis 7; Jg. 1947, Heft 2, 5, 7, 9, 12; Jg. 1948, Heft 1 bis 7, 9 bis 12; Jg. 1949, Heft 1 bis 7, 10 bis 12; Jg. 1950 bis 1953, je Heft 1 bis 12; Jg. 1954, Heft 1 bis 11; Jg. 1955, Heft 1 bis 12, sowie auch die Nummern des laufenden Jahrganges.

Bis Ende 1947 erschienene Hefte kosten 60 Rp., von 10 Stück an (gemischt oder von der gleichen Nummer) 50 Rp., ab Januar 1948 bis Ende 1955 erschienene Hefte 70 Rp., von 10 Stück an 60 Rp., ab Januar 1956 erschienene Hefte 80 Rp., von 10 Stück an 70 Rp.

Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte senden wir Ihnen gerne alle noch lieferbaren Nummern **zur Ansicht** (nur im Inland).

Bestellungen richte man an den **Verlag der Neuen Schulpraxis**, Gutenbergstrasse 13, **St.Gallen**.



«RÜEGG»-Bilderleisten

Die verblüffend einfache Aufhängevorrichtung für Zeichnungen, Schulwandbilder usw.

Beste Referenzen! – Verlangen Sie unverbindlich Offerte von

E. Rüegg, Gutenswil ZH

Schulmöbel und Bilderleisten
Tel. (051) 97 11 58



Alle Inserate durch



Orell Füssli-Annancen

CARAN D'ACHE

die Schweizer Qualitäts-Kugelschreiber,
Vierfarbenstifte und Aquarell-Farbstifte!

Schiefertuch — Umrisskarten

für den Geographie-Unterricht Format 110 x 130 cm

Stumme Karten mit eingezeichneten Flüssen, Ortschaften, Kantons- resp. Landesgrenzen.

Können beliebig mit Kreide beschrieben und abgewaschen werden.

Vorrätige Karten:

Vorderseite: Schweiz,
Europa

Rückseite: beliebiger Schweizer Kanton
Nordamerika, Südamerika,
Australien, Asien, Afrika

Spezialanfertigungen können geliefert werden, sofern uns gute Unterlagen zur Verfügung stehen.

Verlangen Sie unverbindliche Preisofferte oder einen Vertreterbesuch.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf — Verlag und Fabrikation

Kurz und klar! Träf und wahr!

Eine Anleitung zu gutem Stil von
Hans Ruckstuhl

Schülerheft:

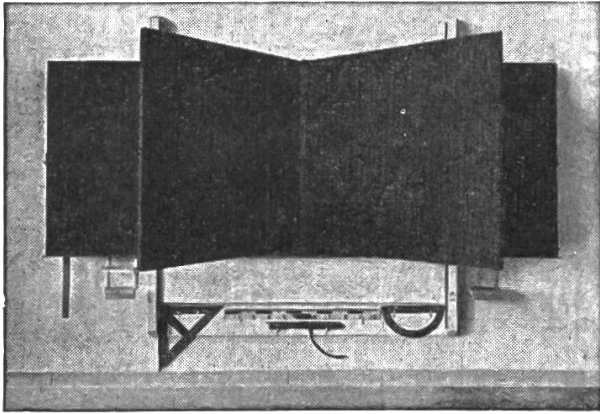
einzeln 95 Rp.,
2–9 Stück je 85 Rp.,
10–19 Stück je 80 Rp.,
ab 20 Stück je 75 Rp.

Lehrerheft

(Schlüssel): Fr. 1.50.

Schon unzählige Lehrer haben den Wortschatz ihrer Schüler mit diesem Stilübungsheft bereichert, geklärt und gefestigt. Auch Sie werden es mit Freude und Erfolg tun.

Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen.



Wandtafeln, Schultische

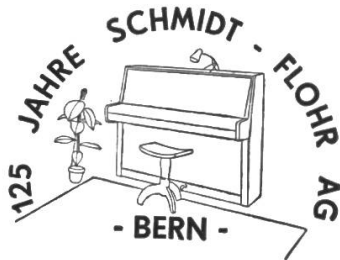
usw. beziehen Sie vorteilhaft von
der Spezialfabrik für Schulmöbel

Hunziker Söhne Schulmöbelfabrik AG Thalwil

Telefon 92 09 13

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz

Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos



Schmidt-Flohr

Die Schweizer Marke mit

Weltruf

Die Spezialausführung **Schul- und Volksklavier** erfreut sich stets zunehmender Beliebtheit, dank seinen hervorragenden Eigenschaften und der Preiswürdigkeit. Miete, Tausch, Teilzahlungen. Verlangen Sie bitte den Sonderprospekt.

Pianofabrik
SCHMIDT-FLOHR AG
Bern

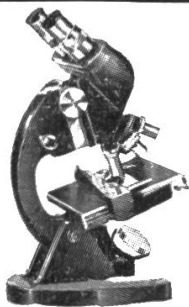
Tradition-AQUARELL

*Er
malt
mit*

Tradition-AQUARELL
den vollkommen vermalbaren
Malstiften und Kreiden in
24 leuchtenden Farben

STAEDTLER

Generalvertretung und Fabriklager:
R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32



Mikroskope Fernrohre

Sensationelle Preise, erstklassige Qualität!

100-300× ab 36.80, 100-166× ab 98.-
für terrestr. und astron. Beobach-
tungen, Handteleskope 30×30 28.90,
40×40 47.50, prismat. Teleskope mit
kl. Stativ 30×60 ab 138.-, astron.
Fernrohre m. Stativ u. div. Obj. kompl.
23-83× 286.-, 40-132× 358.- usw.

Feldstecher

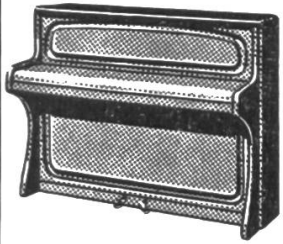
Taschenformat 6×15 75.-, 10×30
188.-, Standardausführ. 6×30 75.-,
8×30 98.-, 10×50 178.-, 16×50 225.-



Verlangen Sie bitte
vollständige Liste!

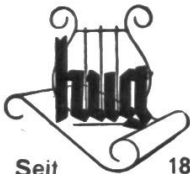
SUWISAG Foto-Kino-Optik

Rennweg 11 Zürich Tel. (051) 23 46 81



Ihr Klavier

muss gepflegt sein. Benützen Sie unser Klavierservice bevor die Motten erscheinen. Aufgefrischt, instandgestellt und gestimmt: wie neu bringen wir es zurück.

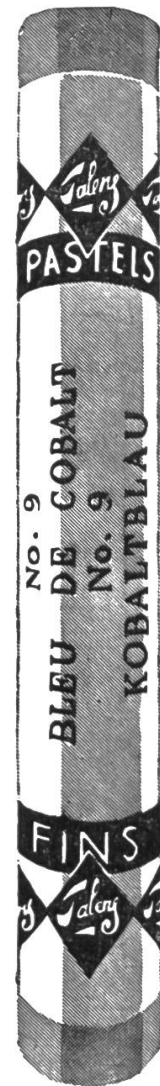
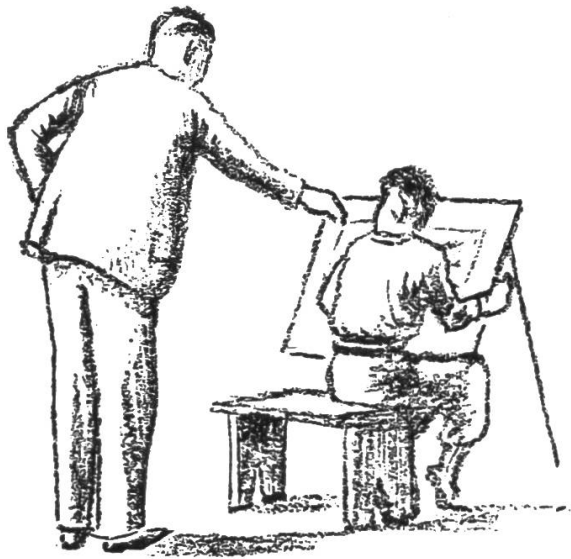


Seit 1807

HUG & CO. ZÜRICH

Das Vertrauenshaus für Pianos
Füsslistrasse 4
Tel. (051) 25 69 40

Für den Zeichenunterricht



PASTELLE

Sorte 345

Erhältlich in allen guten Fachgeschäften

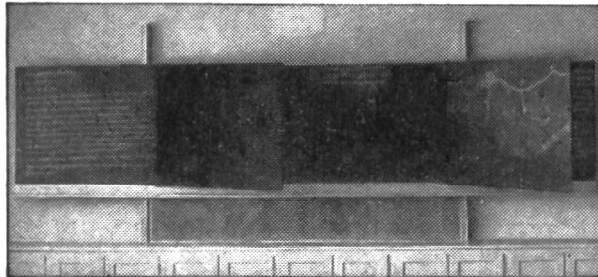
Darlehen

von Fr. 300.- bis Fr. 5000.- mit und ohne Sicherheiten, gewähren wir an solvente Personen und Firmen prompt und diskret zu günstigen Bedingungen. Bequeme monatliche Rückzahlungen.

Rohner & Co.

Bankgeschäft
St.Gallen

40 Jahre ZUGER WANDTAFELN



Verlangen Sie den illustrierten Prospekt mit 20 verschiedenen Modellen.

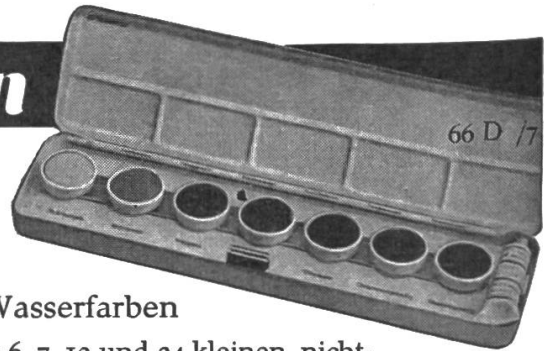
E. Knobel, Zug

Nachfolger von
Jos. Kaiser

Möbelwerkstätten, Schulmobiliar. Eidg. Meisterdiplom. Tel. (042) 4 22 38



Pelikan



Pelikan-Wasserfarben

Kasten mit 6, 7, 12 und 24 kleinen, nicht-rostenden Schälchen und 1 Tube Deckweiß

Pelikan-Deckfarben

Kasten mit 6, 12 und 24 großen, nicht-rostenden Schälchen und 1 Tube Deckweiß

Pelikan-Farben sind leicht löslich, ergiebig, rein und leuchtend im Ton.

Mon petit livre de français

einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen.
Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt.
Zu beziehen beim Verfasser:
Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal

Nagers **Schriftliches Rechnen**

NEU

Bearbeitet und erweitert

Preis Fr. 1.50 · Schlüssel Fr. 1.50

Nagers **Mündliches Rechnen**

Preis Fr. -.95 · Schlüssel Fr. 1.05

Lehrer Rabatt.

Der Verlag:

Buchdruckerei Huber, Altdorf

100x 200x 300x vergrössert



dieses ganz erstaunlich günstige Schülermikroskop. Helles Bild, stabile, zuverlässige Konstruktion. Revolverkopf mit drei drehbaren Objektiven. Exakter Zweihandtrieb. Höhe 18,5 cm. Ansprechende Form, gediegen mit schwarzem Schrupplack überzogen und silbergraviert. Einführungspreis nur

39⁵⁰

oder 3 x 14.—

schönes Holzkistchen und Gläser inbegriffen, also betriebsbereit!

3 Tage Gratisprobe

An Fritz Biemann, Fach 230 Zürich 55
Birmensdorferstr. 101 (Bhf. Wiedikon) Tel. 051 / 339655. Senden Sie mir unverbindlich 1 Mikroskop COC. Nach 3 Tagen zahle ich es *bar/ *die erste Rate oder sende es tadellos, eingeschrieben zurück. (In offenem Kuvert 5 Rappen mit Adresse und Berufsangabe).



für Gruppenunterricht

PALOR AG.
Niederurnen Tel. 058 / 4 13 22
Technisches Büro in Rheineck

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten, und beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis.

Neuerscheinung

Lorenz Rogger

Pädagogik

Als Erziehungslehre neu bearbeitet von HH. L. Dormann, Seminardirektor. Preis geb. Fr. 11.-

Pädagogische Psychologie

Für Lehrerseminarien und zum Selbststudium. 3. völlig umgearbeitete Auflage. Preis geb. Fr. 7.30. Diese beiden Werke sind speziell für die Lehrerseminarien geschaffen und eignen sich vorzüglich für den Unterricht der Lehramtskandidaten.

Geschichte der Pädagogik

von Msgr. Dr. L. Rogger. Zirka 120 Seiten, broschiert, Preis Fr. 5.20

Methodik des Volksschulunterrichtes

mit vielen schematischen Darstellungen, von Prof. E. Achermann. Preis Fr. 15.55

Kleine Ur- und Frühgeschichte der Schweiz

von Prof. E. Achermann, mit vielen schematischen Darstellungen, Preis nur geheftet Fr. 4.80

Kleine Geschichte des Altertums

v. Prof. E. Achermann mit vielen Kartenzeichnungen, Preis nur brosch. Fr. 7.50

Neuerscheinung

Kleine Schweizergeschichte

von Prof. E. Achermann. Das Werk enthält 4 farbige Schemata und viele Kartenzeichnungen in Schwarzdruck, 240 Seiten, nur broschiert, Fr. 8.50

MARTINUSVERLAG
der Buchdruckerei Hochdorf AG
Hochdorf

Erprobte Lehrmittel für Handels- und Mittelschulen

Kürzlich sind neu erschienen:

Die kaufmännische Unternehmung

(Betriebswirtschaftslehre I).

Von Prof. E. Gsell. 4., ergänzte Aufl. 187 S. Fr. 8.60

Diese wirtschaftliche und rechtliche Einführung ist dem heutigen Stand der Verhältnisse angepaßt worden: einzelne Abschnitte wurden hinzugefügt, andere neu bearbeitet oder ergänzt.

Schweizerische Staatskunde

Von Dr. Ad. Graf und Dr. K. Felix. 3., durchgesehene Aufl. 104 S. Fr. 4.80

Die dritte Auflage ist durch ein Kapitel über das Steuerwesen erweitert worden. Angesichts der grossen Bedeutung dieses Gebietes ist es wohl angebracht, den jungen Staatsbürger mit den elementaren Begriffen und einigen wesentlichen Einsichten vertraut zu machen. Im übrigen sind die Zahlenangaben bereinigt und nachgeführt.

Der Geschäftsbrief

Lehrmittel für Berufs- und Handelsschulen. Von Dr. H. Rutishauser. 3., durchgesehene Aufl. 69 S. A4 mit 12 Beilagen. Fr. 5.50

Bei der neuen Auflage wurden die Sachangaben auf den heutigen Stand gebracht, was vor allem in den Abschnitten über den Zahlungsverkehr und über die Lieferung und Zahlung der Ware viele Berichtigungen erforderte.

A Collection of Business Letters

Von Dr. H. Meier. 10., neubearbeitete Aufl. 212 S. Fr. 6.75

Die 10. Auflage bringt gegenüber früher bereinigte, den Bedürfnissen entsprechend vereinfachte Texte, deren englische Fassung von Fachleuten englischer Muttersprache durchgesehen wurde. Das Buch umfaßt englische Einleitungen zu den zwölf Kapiteln, 61 englische Briefe, 55 deutsche Antworten als notwendige Übersetzungsübungen und 23 vollständige englische Angaben zur Abfassung in Briefform.

Früher ist erschienen:

Avviamento alla studio della lingua italiana

Von Dr. E. Fromaigeal und M. Grütter. 4. Auflage, 313 S. geb. Fr. 9.50

«Eines der besten der uns bekannten Lehrmittel der italienischen Sprache.» (Schulblatt Basel-Stadt)

Verlag des Schweizerischen
Kaufmännischen Vereins, Zürich

S K V



E. LEITZ GmbH, WETZLAR
Das Werk mit der
100jährigen Tradition

Leitz

Kurs- und Schulmikroskope Stative G und H

sind zufolge ihrer zweckmässigen und stabilen Bauart für den Gebrauch in Schulklassen aller Stufen hervorragend geeignet. LEITZ liefert ausbaufähige Mikroskope sogut wie einfache Instrumente; die optische Ausrüstung ist in jedem Falle von erprobter, höchster Güte!

Verlangen Sie Offerten, Kataloge und Vorführung durch die zuständigen Vertreter:

Basel: Strübin & Co., Gerbergasse 25

Bern: Optiker Büchi, Spitalgasse 18

Genf: M. et A. Wiegandt, 10 Grand-Quai

Lausanne: Margot & Jeannet, 2-4 Pré-du-Marché

Zürich: W. Koch, Optik AG, Bahnhofstrasse 17

Café Kränzlin



ST. GALLEN
AM UNIONPLATZ

Prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte u. warme Küche, diverse Weine und Biere.
H. Kränzlin, Tel. 22 36 84

Geschenk- abonnements

auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen. Wir können die Zeitschrift jetzt wieder in alle Länder liefern. Der Bezugspreis beträgt fürs Ausland jährlich 9 Fr.

Passende Lieder

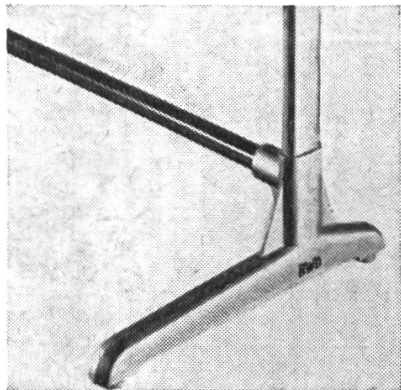
für Konzert, Ständchen, Ausflug und Feiern jeder Art und Chorgattung

erhalten Sie vom

Musikverlag Willi, Cham

Telephon (042) 6 12 05

RWD Schulmöbel



sind nicht immer die billigsten, aber dort, wo auf durchdachte, solide Konstruktion und Formschönheit Wert gelegt wird, werden sie immer bevorzugt.

Beispiel Nr. 3

Die Fusstange aus Anticorodal, notwendig als Versteifung, ist rostfrei und reinigt sich durch den fortwährenden Gebrauch ständig selber. Auch Fusschweiss und Schneewasser können ihr nichts anhaben.

Alle Modelle sind zudem mit der grünen Pressholzplatte aus RWD-Phenopan lieferbar.

Bestellen Sie heute noch eine Muster-garnitur. Wir überbringen Sie Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit.



Reppisch-Werk AG, Dietikon-Zch.
Giesserei, Maschinenfabrik, Möbelfabrik
Tel. (051) 91 81 03 – Gegr. 1906

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7

Restaurant im Garten (auch alkoholfrei)

Telefon (051) 24 25 00

Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im Zoo. Grosser Tierbestand. Schulen und Vereine ermässigte Preise auf Mittag- und Abendessen. Kaffee und Tee kompl. usw. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen. Es empfiehlt sich

Familie Hans Mattenberger (früher Restaurant Flughafen, Kloten)



Leistungsfähiges Kurhaus · Sonnenterrassen

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie bei Kolleginnen u. Kollegen für die Neue Schulpraxis werben.

Frage an die Blockflötenlehrer!

Auf was legen Sie bei Blockflöten den grössten Wert?

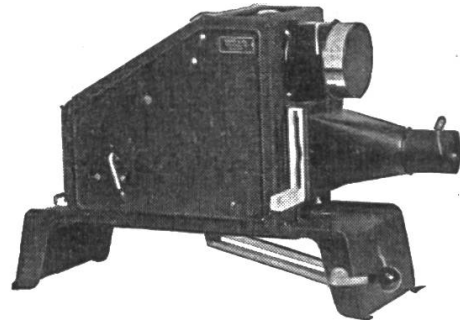
Leichte Ansprache? Tonreinheit? Material, Aussehen oder Bearbeitung?

Die Küng-Blockflöten sind das Ergebnis vieler Anregungen aus Fach- und Lehrerkreisen.

Auch Ihr Urteil würde uns sehr interessieren. Wir bitten Sie darum.

küng

Blockflötenbau
Grabenstrasse 3
Schaffhausen



Epidiaskope, Kleinbild- und Diapositiv-Projektoren, Mikroskope Schmalfilm-Projektoren

sofort ab Lager lieferbar. – Prospekte und Vorführung unverbindlich durch

GANZ & CO

BAHNHOFSTR. 40
TEL. (051) 23 97 73

Zürich

Die **Holzdrechlerei O. Megert** in **Rüti bei Büren**

empfehlte sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen in jeder gewünschten Form u. Holzart. Muster und Preisliste stehen zu Diensten. Telefon (032) 8 11 54

Wie soll ich mich benehmen?

Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.–. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt.

Buchdruckerei W. Sonderegger,
Weinfeldern Tel. (072) 5 02 42

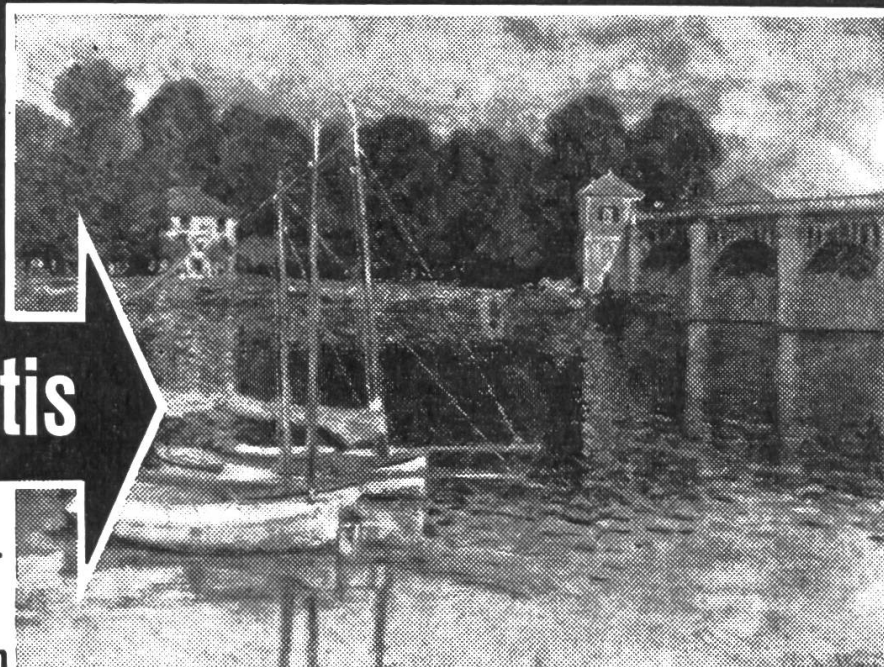
Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten, und beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis.

Ein Meisterwerk der Malerei

gratis

als
Farbrepro-
duktion

48 x 60 cm



Dieses herrlich schöne Bild von Claude Monet «Die Brücke von Argenteuil» erhalten Sie gratis!

Nicht das Original natürlich – das hängt wohlbehütet im Impressionisten-Museum in Paris –, sondern eine grossformatige, farbengetreue Reproduktion, die den ganzen Reichtum des Originalbildes wiedergibt und Ihrem Heim eine Atmosphäre gediegener Schönheit vermitteln wird. Denn gute Reproduktionen guter Bilder sind Zeugen eines guten Geschmacks, wogegen schlechte Originale oder die bekannten Serienbilder «in Öl» einen schlechten Geschmack dokumentieren.

Der Kunstkreis hat nur ein Ziel:

möglichst viele mit den Meisterwerken der grossen Maler vertraut zu machen und sie teilhaben zu lassen an dem in aller Welt verstreuten Reichtum eines der schönsten Gebiete abendländischer Kultur: der Malerei. Eine «Privatgalerie», bestehend aus guten Reproduktionen der schönsten Bilder soll in jedem Heim Platz finden.

KUNSTKREIS

LUZERN Hirschenplatz 7

Unser Angebot ist keine Täuschung!

Wir wollen Ihnen damit **unverbindlich** Gelegenheit bieten, sich ein eigenes Urteil über die Qualität und Wirkungskraft einer Kunstkreis-Reproduktion zu bilden. Benützen Sie diese Gelegenheit noch heute.

Ohne jedes Risiko

können Sie uns den untenstehenden Gutschein einsenden. Sie erhalten dann **gratis** eines der schönsten Bilder des grossen Impressionisten Claude Monet, zusammen mit unserem Katalog und den Bezugsbedingungen für weitere Bilder. Wenn Sie diese nicht interessieren, dann ist die Angelegenheit für Sie und für uns **erledigt**.

Gratisgutschein

an Kunstkreis-Verlag Luzern, Hirschenplatz 7

Senden Sie mir **gratis und ohne jede Verpflichtung für mich** das Bild von Claude Monet «Die Brücke von Argenteuil».

80 Rp. in Marken als Verpackungs- und Porto-Anteil lege ich bei.

Name:

Strasse:

Ort:

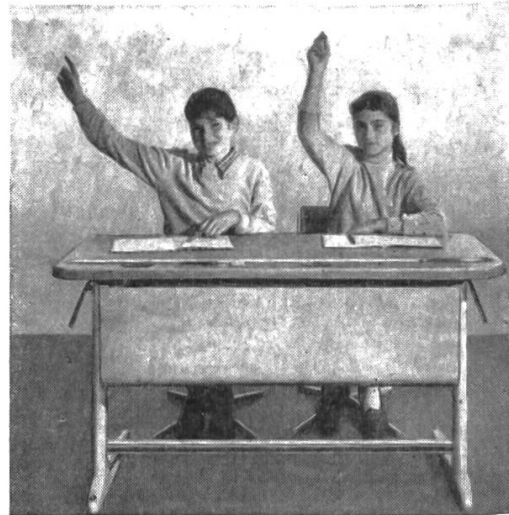
60

Eine beachtenswerte technische Weiterentwicklung

Zum erstenmal findet die neuzeitliche Errungenschaft, Naturholz mit Kunstharz zu durchdringen und in der Formpresse mittels 1000 Tonnen Druck künstlich zu verhärten, für Schulmöbel Anwendung.

Die nach diesem Verfahren hergestellten neuen Embru-Schülertischplatten und Stuhlsitze verlassen die Formpresse glatt und porenlos. Gegen Kratzer, Abrieb, Tinte, Farben, Wasser usw. werden diese meistbeanspruchten Teile dauernd immun bleiben.

Mit dem Fortfall jeglichen Lackierens erübrigen sich auch spätere Nachlackierungen und deren Kosten. Verschmutzungen und Flecken – seien sie noch so alt – weichen spielend einem feuchten Lappen.



Verschwunden sind an diesem neuen Schulmöbeltyp alle exponierten Ecken und Kanten. Die Stahlgestelle, deren Füße sich nur noch ganz wenig über den Boden erheben, gibt es fortan auch in einem solid eingebrannten hellen Grünton, der auf die Helle der prächtig gemaserten Holzfläche sorgfältig abgestimmt ist und sich harmonisch in die Linien und Farben der heutigen Schulhausarchitektur mit einfügt.



embru

Einige Exemplare dieses neuen Schulmöbeltyps sind an der OLMA in der Halle 6, Stand 625 zu sehen.

Embru-Werke Rüti ZH

Tel. (055) 2 33 11